Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

79. JAHRGANG Nr. 52
28. Dezember 1934

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

1798

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co Zürich
TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

A. Rudolf, Zürich 1
Mühlegasse 13, Telephon 25.637
befriedigt jeglichen Literaturbedarf
1881

Zünftige und sportgerechte
SKI
Ausrüstungen
finden Sie in der Sportabteilung von
H. R. Hildebrand
Schweizer. Ski-Instruktor
Stauffacherstr. 27, Zürich
Katalog gratis und franko
1890

Zürich
Hotel Augustinerhof (Evang. Hospiz)
St. Peterstraße 8 (Seitenstr. der Bahnhofstr.)
Ruhige zentrale Lage. Renoviert, fl. Wasser. 80 Betten von Fr. 3.50 bis 5.—. Pension von Fr. 9.50 bis 11.—. Tel. 34.141. 1264

St. Moritz Hotel CENTRAL
Beste Lage bei den Skifeldern. Skischulen. Vorzügliche Verpflegung. Grosse Halle und Restaurant. Pension ab Fr. 9.50. Pauschalarrangements. Telephon 5.40. 1851
J. U. Graf-Bolliger.

ZAHNPRAXIS
LÖWENPLATZ
F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47
Künstl. Zahnersatz, Zahnextraktionen, Plombieren. Spezialität: 1885
Gutsitzender *unterer* Zahnersatz. Oberer Zahnersatz naturgetreu in Form und Farbe. Reparaturen sofort.

Ordnung und Zeitgewinn mit der 1884

HERMES 2000
Die schönste und preiswürdigste Klein-Schreibmaschine. Schweizer Präzisionsfabrikat. Luxusprospekt durch
August Baggenstos
Haus „Du Pont" Zürich 1 Telephon 56.694

TOCHTERPENSIONAT „LA ROMANDE" VEVEY
Wirksame, erprobte Winterkurse. Alle Fächer. Einzigartige Vorteile. Unüberbietbare, nebelfreie Lage. Ca. Fr. 100.— monatlich, Französisch inbegriffen. — Ab Januar 1935 kurzbefristeter Haushaltungskurs. 1831

Eine Schweizerin lehrt Schweizer sprechen!
Individueller Sprechunterricht. Richtiges Placieren der Stimme, Behebung von Müdigkeit und Rauheit beim vielen Sprechen.
FRAU EMMI AKERET
Probelektion unverbindlich. Honorar nach Vereinbarung. Auskunft:
Drusbergstr. 32, Tel. 44.821, Zürich
1842

Nach dem Süden
Neapel
Pension Müller
37 Mergellina
Schweizerpension am Meer. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Prachtvolle Aussicht auf den Vesuv. Mässige Preise. 1889

Inserate in dieser Rubrik bringen Erfolg

Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.

Achtung! 1817
Ich kaufe Ihren veralteten Vervielfältiger zu hohem Preise zurück und liefere gegen **ganz geringe Aufzahlung** das letzte Modell der vollautomatischen
Rotations-Vervielfältiger „Schaco-Fix"
Druckt ca. 100 Abzüge in der Minute, 5 Farben und mehr in einem Arbeitsgang. Begeisterte Anerkennungen vieler Schulen liegen vor. Verlangen Sie Sonderangebot unter Angabe der Marke des Retourapparates.
Fr. Strittmatter, Basel • Tel. 25.291
Schacofabrikation, Kirchgasse 21

Versammlungen

Lehrerverein Zürich. Sekundarlehrerkonferenz des Bezirks: Donnerstag, 10. Januar, 16.30 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses. Referate von Fritz Rutishauser und Karl Huber über die Reorganisation von Sekundarschule und Oberstufe.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Nächste Hauptübung: 14. Januar.

Zürcher Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag, den 30. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr im Orient-Kino: Des grossen Erfolges wegen nochmalige Wiederholung des Bali-Tonfilmwerkes „Die Insel der Dämonen".

Baselland. *Lehrer- und Lehrerinnenturnverein.* Samstag, 5. Jan. 1935 Jahressitzung in der Schützenstube Liestal, Beginn 14 Uhr. Herr Böni spricht über: Vom tiefern Sinn des Körpers. (Siehe auch Schulnachrichten.)

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Wiederbeginn der Uebungen im neuen Jahr Montag, 7. Januar. Allen frohe Festtage und beste Wünsche für 1935.

Kleine Mitteilungen

Bausparkassen.

Bausparkassen wurden in England schon vor mehr als *150 Jahren* ins Leben gerufen. Weitaus die meisten modernen Bausparkassen haben den offenen Sparerkreis, d. h. der Zutritt zum Sparerkreis ist jederzeit möglich, während anderseits auch einer aus dem Kreise austreten kann, wenn er seine Verpflichtung erfüllt hat.

In unserem Lande bestehen heute ungefähr ein Dutzend nennenswerter Bausparkassen, welche zusammen während der kurzen Zeit ihres Bestehens ca. 30 Millionen Franken schweizerische Amortisations-Hypotheken ausbezahlt haben. Die Wartefristen variierten zwischen 6 Monaten und ca. 2 Jahren.

Kurse

Der 5. Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen, 4. bis 13. Oktober, in Bern.

Dieser fortbildungskurs sollte vor allem den zweck haben, die erziehungsanschauungen von *Froebel* und *Montessori* einander gegenüberzustellen und jene systeme zu vergleichen und damit zu versuchen, trennendes und gemeinsames hervorzuheben. Darüber oder daneben stellt sich die *«freie arbeitsweise»*, wie sie in den meisten neuzeitlich geführten kindergärten vertreten ist.

Frl. *El. Leutheusser* vertrat die erziehungsideen Friedrich Froebels. Sie ist leiterin des Froebelhauses in Bad Blankenburg (Thüringen) und war wohl die geeignetste persönlichkeit, um uns wieder in Froebels geistesleben einzuführen.

Froebel schenkte dem starken tätigkeitsdrange im kinde vielleicht als erster bewusste achtung. Er spürte, dass es durch sein tun inneres uns mitteilt und äusseres verinnerlicht, vom kinde durch sein *tun*, nicht durch seine worte.

Wie sehr frl. Leutheusser verstanden hat, diese erziehungsideen, zu denen wir uns auch heute bekennen müssen, zu verwirklichen, erfuhren wir durch ihre lebendigen schilderungen über das leben ihres kindergartens in Thüringen. Die kinder sind zum arbeiten und spielen (auch zu ausgiebiger hausarbeit) in kleine gruppen eingeteilt, die sich aber immer wieder zu gemeinsamem erleben mit den übrigen zusammenfinden.

In frau dr. *Käthe Stern*, die die Montessorimethode vertrat, lernten wir eine grosszügige psychologin kennen, die mit offenem, weiten blick in ihrer arbeit steht. Sie war einst überzeugte Montessorilehrerin und hatte streng nach deren grundsätzen gearbeitet, überzeugt davon, dass dem kind eine eigene welt geschaffen werden müsse, in der es das leben der erwachsenen kopieren könne.

Frau dr. Stern, die heute ihrer freien einstellung wegen von Maria Montessori nicht mehr anerkannt wird, nennt ihre arbeitsweise *«die erweiterte Montessorimethode»*. Und trotzdem (und das haben wir so sehr an ihr schätzen gelernt) versuchte sie immer wieder das grosse an Montessori uns nahe zu bringen und zu bekennen, dass Montessori tatsächlich viel dazu beitrug, dass im kindergarten sich grosse umwälzungen vollzogen.

Frl. *Emmy Walser*, Seminarleiterin, Bern, sprach über *«die freie arbeitsweise»*. Sie versuchte zusammenzufassen, was wir in der Schweiz von beiden richtungen: Froebel und Montessori — in unsern kindergärten vereinen — losgelöst von jeglichem system, aus der einsicht heraus: was ist das naturgemässe für das kind — wie kann es sich frei entwickeln!

Unsere forderung ist das psychologische bemühen, Froebel mit der heutigen ganzheitspsychologie in einklang zu bringen.

Froebel- und Montessori-arbeitsweise behalten für uns die grosse bedeutung in geschichtlicher beziehung; unsere freie arbeitsveise vereint beide und steht doch darüber.

Herr prof. *von Greyerz* sprach über *«Kinderpoesie»*. Er gab einen rückblick über deren entwicklung und unterschied dabei zwei gattungen: 1. solche poesie, die sich durch jahrhunderte hindurch von mund zu mund fortgepflanzt hat, 2. gedruckte poesie für kinder seit mitte des 18. jahrhunderts.

«Warum und zu welchem zweck spielen wir in unserm kindergarten regelmässig kasperlitheater? Welche anforderungen an stück, dialog, spiel und ausstattung sind vom standpunkt des kindergartens aus an das puppenspiel zu stellen?

Frau *P. Fischer*, kindergärtnerin, Zürich, gab in diesen ausführungen dem kasperlitheater sein volles recht wieder. Natürlich muss jener grobe, oft unverschämte jahrmarktskasper von früher verschwinden, aber als ersatz soll etwas wirklich gutes geschaffen werden, das wir vom künstlerischen wie erzieherischen standpunkt aus verantworten können. Das kasperlitheater sei nicht eine erziehungs-besserungsmöglichkeit, sondern bildungsstätte.

Frl. *Helen Stucki*, Bern, referierte in ihrer überaus klaren und tiefgründigen art über *«das problem der schulreife»*.

Der rückblick auf die geschichte zeigt, dass das schulreifeproblem durch jahrhunderte hindurch und bis zu unserer zeit mehr von wirtschaftlichen als von pädagogisch-psychologischen erwägungen aus zu lösen versucht wurde. Dieser einstellung gilt es entgegenzutreten.

Grundsätzlich begrüssen wir die heutige tendenz, das eintrittsalter auf das vollendete siebente altersjahr hinauszuschieben, sofern für genügende beschäftigung der 6—7jährigen gesorgt ist.

Während dieses fortbildungskurses war eine *ausstellung* «das schaffen des kindes» auch der öffentlichkeit zugängig. Sie wurde sehr gut besucht und zeigte, welch grosses interesse die bevölkerung an der arbeit der kindergärtnerinnen hat.

Frl. *von Greyerz* sprach an einem elternabend erklärende worte zum aufbau der ausstellung und über *«Das schaffen des kindes, ein ausdruck seiner daseinsfreude — und seiner not»*.

Ueber das *«Schaffen mit holz»* sprach eine Berner kindergärtnerin frl. *Nelly Gassmann*. Es ist notwendig, dass die bekanntmachung und handhabung der werkzeuge fast pedantisch eingeführt werde, um die kinder nachher selbständig arbeiten zu lassen. Dazu gehört natürlich, dass die kindergärtnerin selbst sich all dieser werkzeuge zu bedienen weiss.

Die grosse teilnahme am kurs (190 teilnehmer) zeigte, dass die veranstaltungen einem wirklichen bedürfnis entsprachen, und wenn man auch *sehr* erfüllt von Bern wegzog, spürte man nach einiger zeit doch, dass nun erst das verarbeiten beginnt. Sei's allein oder in arbeitsgemeinschaften, wird weiter verfolgt, was in uns angeregt wurde — und das ist schliesslich das wertvollste und zeigt, dass der fortbildungskurs äusserst sorgfältig vorbereitet wurde. *N. Lg.*

Bücherschau

Bernard Brentano: *Berliner Novellen.* 98 S. Oprecht & Helbling, Zürich, 1934. Leinen Fr. 3.50.

Das schmale Buch redet trotzdem viel, mit wenig Aufwand an Spannungsmitteln und Pathos. Es schildert Großstadtnot, weder zynisch noch akademisch, sondern menschlich. Alle drei Novellen, von denen die erste besonders rührend den hoffnungsarmen Kampf um die Lichtung im Nebel beschreibt, sind knapp, wie Tatsachenberichte es sind. Gewiss, wir erleben oft ähnliches bei uns und beim Nachbar gegenüber; aber da sie ein mitleidender Dichter geschrieben hat, der mit den Verkürzten in der gleichen Gasse wohnen will, werden diese Rapporte zum Anruf an unser fehlbares Gemeinschaftsgewissen. *Sg.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

28. DEZEMBER 1934 SCHRIFTLEITUNG: BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 79. JAHRGANG Nr. 52

Inhalt: Erkenntnis — Rückblick und Abschied — Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins (Schluss) — Aus der Schularbeit — Neuntes Schuljahr — Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre — Basel-Schulausstellung — St. Galler Schulbericht — Schul- und Vereinsnachrichten — Kleinwandbild — Ausländisches Schulwesen — Totentafel — Kleine Mitteilungen — Kurse — Bücherschau — Aus der Lesergemeinde — Schweizerischer Lehrerverein — Berichtigung — **Inhaltsverzeichnis pro 1934 — Pestalozzianum Nr. 4.**

Erkenntnis

O Mensch in deines Stolzes Wahn,
Wie bald verliert sich deine Spur!
Im weiten Menschen-Ozean
Ein winzig Wellchen bist du nur.

Und wärst du eine Welle auch,
Grösser als manche um dich her —
Hast du erregt des Windes Hauch
Und aufgewühlt das Meer?

Albert Fischli.

Mit Genehmigung des Verfassers dem soeben bei Sauerländer, Aarau, erschienenen Gedicht-Bändchen «Einkehr» entnommen.

Rückblick und Abschied

Das Jahr 1934 vermochte die grossen schwebenden Fragen nicht zu lösen, und so kommt es, dass vieles von dem, was vor einem Jahr gesagt wurde, auch heute noch Geltung hat. Die Krise, deren Ende nicht abzusehen ist, bringt eine Arbeitslosigkeit von nie dagewesenem Ausmass und damit viel Not und Leid mit sich. Der Staat ist zu Einschränkungen gezwungen; auch Schule und Lehrerschaft werden davon stark betroffen. Die Klassenbestände werden erhöht, mit Lehr- und Veranschaulichungsmitteln wird gespart, die Schülerfürsorge wird abgebaut, der Lehrer muss sich mit Herabsetzungen des Lohnes abfinden. Vom Lohnabbau sind die Lehrerinnen besonders bedroht, unter ihnen hauptsächlich die verheirateten. Der Feldzug gegen das Doppelverdienertum geht weiter. Letzten Endes läuft er hinaus auf einen Raub an den Rechten und Freiheiten, die sich die Frau in jahrzehntelangen Kämpfen erworben hatte. Die Auffassung, die verheiratete Lehrerin sollte zurücktreten und einem stellenlosen Anwärter den Platz räumen, ist verständlich. Aber es geht zu weit, dem einzelnen in die Bestimmung der Fragen, die seine Lebensarbeit und sein Lebensglück berühren, hineinregieren zu wollen. Ueber die Wahl seines Lebensberufes sollte jeder Mensch, ob Mann oder Frau, selber und frei entscheiden können. Wenn es sich nur darum handelte, dass alle, die einen Verdienst nicht unbedingt nötig haben, zugunsten der Arbeitslosen zurückträten, wie viele Männer müssten da in den Ruhestand versetzt werden! Doch davon spricht niemand. Es fällt auch niemandem ein, das Doppelverdienertum im Bauernhaushalt, bei Geschäftsleuten usw. zu beanstanden. Die Gegner des Doppelverdienertums sind oft auffallend besorgt um das Schicksal der Familie der verheirateten Lehrerin. Man hat noch nie davon gehört, dass sie sich mit dem gleichen Eifer auch dafür einsetzen, dass die Arbeiterfrau der Familie erhalten oder zurückgegeben werde. Es ist erfreulich, dass an verschiedenen Orten Behörden und Volk den Sturm gegen das Doppelverdienertum entschieden abwehrten. In diesem Zusammenhang verdient auch die Haltung des Zürcher Kantonsrates, der es ablehnte, den Gehalt der Lehrerinnen in besonderem Masse abzubauen, anerkennende Erwähnung.

Trotz der schweren Zeiten hält das Volk zum Glück seinen Sinn für Gerechtigkeit und den Willen zum Fortschritt aufrecht. Eidgenössische und kantonale Abstimmungen haben das zur Genüge bewiesen. Es ist nur schade, dass die Volksmeinung von den obersten Hütern der Demokratie gelegentlich missachtet wird. Und man hat doch wahrlich keinen Grund, mit Neid auf die Diktaturen des Auslandes zu sehen. Was sich in Deutschland einst an freien, selbständig gewachsenen Lehrergemeinschaften geregt hatte, ist von der Diktatur weggefegt worden. Und welches Leben, welche Fülle fruchtbarer Anregungen waren einst der deutschen Pädagogik entströmt! Die Gleichschaltung kann unmöglich das Leben erzeugen, das von den freien Organisationen ausgegangen war. In einer Beziehung enttäuschen die deutschen Kollegen besonders: Wir hatten von ihnen die Stützung des Friedens, der Völkerversöhnung erwartet; es waren grosse, vielversprechende Ansätze vorhanden, und nun müssen wir erleben, dass der deutsche Erzieher mithilft, oder sich nicht dagegen stemmt, dass Deutschland zum Kern der Aufrüstung in Europa wird. Aus den vielen Berichten und Aufsätzen über das deutsche Schul- und Erziehungswesen, die mir das Jahr hindurch zu Gesichte gekommen sind, habe ich nur *ein* Gutes herauslesen können: der Wille zur Gemeinschaft ist gross. Der Gedanke, dass die gesamte Erzieherschaft Deutschlands zusammenhalten muss, erfüllt und beschwingt den einzelnen Lehrer. Hierin müssen wir Schweizerlehrer wirklich von den deutschen Kollegen lernen. Es stehen immer noch viel zu viele Schweizerlehrer dem Schweizerischen Lehrerverein fern, und doch würde er alle als seine Kinder anerkennen, und für alle hätte er seinen Rat und seine offene Hand bereit. Gerade die schwere Zeit verlangt ein Zusammenstehen, und es wäre falsch, wollte man den Lohnabbau durch Einsparungen an Mitgliederbeiträgen an die Gewerkschaft auszugleichen suchen.

Der Schweizerische Lehrerverein hat sich im Berichtsjahr neue Statuten gegeben, und nun ist zu hoffen, dass er sich weiter gedeihlich entwickle. Einen grossen Mangel weisen die neuen Statuten auf: die Schweizerische Lehrerzeitung ist immer noch nicht *das* Vereinsblatt. Wohl ist die SLZ Eigentum des Vereins, wohl hat sie seit Jahren mitgeholfen, den Verein finanziell zu stärken; aber sie wird noch ein wenig als Stiefkind behandelt, nicht von der Vereinsleitung, aber von den Kollegen, die lieber ein kantonales Schulblatt oder eine private Zeitschrift halten, statt in erster Linie die SLZ zu abonnieren und zu lesen. Es

ist zu hoffen, dass die Säumigen aufgerüttelt werden, und dass eine kommende Statutenrevision die SLZ zum verbindlichen Vereinsblatt erhöhen wird.

Das Jahr 1934 würde wahrscheinlich falsch beurteilt, wenn man in ihm nur Stillstand oder Rückschritt erblickte. Wir leben in Uebergangszeiten. Neues scheint sich anzukünden, wenn auch zunächst noch unklar. Wird, wo es an den Aufbau pädagogischen Lebens geht, das Jahr 1935 die schweizerische Lehrerschaft geschlossen finden?

Die grosse Krankheit der gegenwärtigen Zeit ist Mangel an Vertrauen. Der einzelne traut dem Nachbar nicht; konfessionell Eingestellte wittern im Andersgläubigen Gefahr; Parteipolitiker sehen beim Gegner nur Fehler. Jedes Volk misstraut dem andern, zieht sich in sich zurück und sperrt die Grenzen. Wo das Vertrauen fehlt, hört jedes gedeihliche Miteinanderarbeiten auf. Wir sollten darum im individuellen und kollektiven Verhalten dem andern wieder mehr uns zu nähern suchen. Das fordert ein teilweises Aufgehen im andern, ein Zurückdrängen der rein egoistischen Regungen. Selbstgerechtigkeit zerstört das Vertrauensverhältnis.

Mit Jahresschluss trete ich von der Schriftleitung zurück, nachdem ich ein Jahrzehnt für die SLZ gearbeitet habe. Gewiss brachte die Tätigkeit eines Schriftleiters der SLZ viel Arbeit mit sich, doppelt schwere Arbeit, weil sie neben der Schule besorgt werden musste. Es war schwer, es allen Lehrern recht zu machen, und hie und da hat sich der Unmut Andersdenkender gezeigt. Es war schwer, Arbeiten, die als ungeeignet empfunden wurden, zurückzusenden. Wurde in den Begründungen immer der Ton getroffen, der nicht verletzte? Ein schwieriges und undankbares Stück Arbeit war auch das Kürzen und Ueberarbeiten der nicht einwandfrei niedergeschriebenen Einsendungen. Mehr als einmal zeigte sich deutlich, dass in den Seminarien dem muttersprachlichen Unterricht nicht genügend Zeit gewidmet werden kann. — Neben mühsamen Arbeiten brachte die Tätigkeit als Schriftleiter aber auch Anregungen und Bereicherungen. Die Beziehung zu einer grossen Zahl von Kollegen als Nehmender und als Gebender, die Möglichkeit, Arbeiten und Gedanken aus erster Hand zu erhalten, einen Blick in neues Schrifttum werfen zu können: all das und vieles andere erfüllte mit Freude und Genugtuung. Dankbar blicke ich auf die Zeit zurück, wo ich gemeinsam mit Fritz Rutishauser die Schriftleitung besorgen konnte. Ich danke allen Mitarbeitern herzlich für ihre Bereitschaft zur Mithilfe und für die Anregungen, die von ihren Beiträgen ausgingen. Den Lesern danke ich für das Wohlwollen, mit dem sie die Zeitung aufnahmen, und den regelmässigen Bezügern für die Treue, die sie dem Blatte hielten. Dank schulde ich auch den Redaktionssekretärinnen, die mit grosser Gewissenhaftigkeit und Hingabe die Schreibereien und viele unscheinbare Kleinarbeit besorgten.

Ich habe manches Jahr glücklich an der Zeitung gearbeitet. Wohl bin ich mir bewusst, dass die Zeitung nicht immer alle Leser befriedigen konnte, dass nicht immer alles so ausgeführt wurde, wie es im ersten Plane lag. Aber ein guter Wille, dem Verein und der grossen Lehrergemeinde zu dienen, war vorhanden; darum bitte ich bei der Beurteilung meiner Arbeit um Nachsicht. Ich scheide in der Hoffnung, der Schule und der Lehrerschaft auch weiterhin dienen zu können.

Kl.

Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins

X. (Schluss.)

Beziehungen zu andern Lehrerverbänden.

Man erinnert sich, dass bei der Gründung des Schweizerischen Lehrervereins der Gedanke vorschwebte, die schweizerischen Lehrer aller Sprachen und Konfessionen, beider Geschlechter, aller Stufen und Fächer zu vereinigen. Darum nannte er sich auch *allgemeiner* schweizerischer Lehrerverein (Statuten von 1863). Und bis zu einem gewissen Grade ist dieser Gedanke verwirklicht worden und verwirklicht geblieben bis auf den heutigen Tag, obwohl sich im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche neue Vereine mit besonderen Zweckbestimmungen gebildet haben.

Sogar die Sprache bildete bei dem unitarischen Aufschwung der Gründungsjahre keinen Trennungsgrund. An der Gründungsversammlung wurde ein Schreiben des Herrn Dir. Daguet in Freiburg verlesen, worin er sein Ausbleiben entschuldigte, aber zugleich für sich und seine Kollegen den Beitritt zum SLV erklärte. Zur 5. Generalversammlung in Bern, am 9. und 10. Oktober 1863, wurden die Lehrer der welschen Schweiz durch einen Aufruf besonders herzlich eingeladen [45]). In dem Zirkularschreiben hiess es: «... Parmi nos membres il y a des représentants de toutes les parties de notre patrie: catholiques et protestants, instituteurs et professeurs y ont siégé ensemble dans la plus parfaite harmonie, animés qu'ils étaient d'un seul sentiment: le bien des écoles. Venez renforcer nos rangs dans cette œuvre toute patriotique. L'union fera notre force.» Der Ruf wurde gehört, und zahlreiche welsche Kollegen, namentlich aus den Kantonen Freiburg und Neuenburg, kamen nach Bern. Aber inmitten der grossen Ueberzahl deutschsprechender Lehrer fühlten sie sich etwas verloren und vereinigten sich auf Anregung einiger Freiburger in einem besonderen Saal. Dort wurde die Gründung einer dem SLV ähnlichen Vereinigung ernsthaft besprochen. Die seit 1860 bestehende Société pédagogique neuchâteloise ergriff die Initiative und sandte schon am 27. Oktober 1863 ein von ihrem Aktuar Numa Droz, dem späteren Bundesrat, verfasstes Rundschreiben an alle schweizerischen Lehrer französischer Zunge. Darin wurde die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses betont, aber das Aufgehen im Schweizerischen Lehrerverein abgelehnt. «... En effet, il ne peut être question de faire entrer dans une société de langue allemande des hommes qui n'en comprennent pas le premier mot, qui ne pourront ainsi prendre part en connaissance de cause aux délibérations, et dont le nombre d'ailleurs sera toujours dominé par la majorité qui les environnera. Nous pourrons d'ailleurs nous allier en tout temps avec nos frères allemands; ce que nous réclamons ici, c'est le maintien de notre individualité. D'autre part, ce qui importe surtout d'avoir avec eux, c'est une com-

[45]) Da das Protokoll des SLV erst *nach* der Generalversammlung von 1863 beginnt (1. Sitzung des Zentralausschusses 29./30. November 1863 in Olten), muss ich mich an die Angaben von welscher Seite halten: Ernest Savary, La Société Pédagogique de la Suisse Romande (1864—1914); Notice historique rédigée à l'occasion du jubilé cinquantenaire de cette société (Lausanne 1914). Irrtümlich ist dort S. 4 und 5 das Jahr 1862 als Datum der Generalversammlung in Bern angegeben.

munion d'intentions. Or, notre programme est le même...» So wurde am 24. Januar 1864 in Yverdon die «Société des instituteurs de la Suisse romande» gegründet. Erster Präsident wurde Dr. Daguet in Freiburg, der auch die Redaktion des neuen Vereinsorgans, des «*Educateur*», übernahm, dessen erste Nummer am 1. Januar 1865 erschien.

An der 7. Generalversammlung des SLV in St. Gallen (1867) bildeten die acht anwesenden welschen Kollegen eine besondere Sektion. Auch 1869 wurde in einer Sitzung des Zentralausschusses über die Mittel beraten, welche geeignet wären, innigere Beziehungen zwischen dem (Deutsch-)Schweizerischen Lehrerverein, dem Lehrerverein für die französische Schweiz und dem Volksbildungsverein vom Tessin zu erzielen: Austausch der Vereinsorgane und Veröffentlichungen, gegenseitige Mitteilung von Beschlüssen und Bestrebungen, gegenseitige Einladung zum Besuch der Versammlungen wurden vorgeschlagen. Man einigte sich darauf, eine grössere Zahl der welschen Kollegen zum Lehrertag in Basel (1869) einzuladen, an dem denn diese auch laut Festbericht sehr zahlreich vertreten waren, eine eigene Sitzung abhielten und sich an der Diskussion über die militärische Ausbildung der Lehrer durch ihren Sprecher Daguet beteiligten. Damals wurde in den Zentralausschuss auch Herr Dr. Daguet, nunmehr in Neuenburg, gewählt, der darin bis zum Jahre 1890 verblieb und so, da er bis 1889 auch Chefredaktor des «Educateur» war, die Verbindung zwischen den beiden schweizerischen Lehrervereinen herstellte. Daguet erschien freilich selten zu den Sitzungen.

In die Statuten von 1872 wurde als Mittel zur Erreichung der Vereinszwecke auch aufgenommen: «Verbindung mit dem Verein der romanischen Schweiz». Diese Verbindung scheint aber nicht sehr rege gewesen zu sein; wenigstens ist in den Protokollen zwei Jahrzehnte lang nie davon die Rede. Trotzdem wurde der Passus unverändert in die Statuten von 1890 aufgenommen. Zu Beginn dieses Jahres hatte das Comité der Société Pédagogique de la Suisse Romande (SPR), wie die Vereinigung seit 1889 hiess, den Wunsch ausgesprochen, der Zentralausschuss möge zur Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Lehrervereinen jemand bezeichnen, der den deutschschweizerischen Lehrerverein in ihrem Komitee vertrete, und hatte sich bereit erklärt, seinerseits das Entsprechende zu tun. Der Zentralausschuss des SLV ging auf diesen Vorschlag ein: die SPR bezeichnete nach dem Rücktritt Dr. Daguets den neuen Redaktor des Educateur, Ed. Clerc in La Chaux-de-Fonds, umgekehrt der SLV seinen Präsidenten Heer als Delegierten an die Sitzungen des Brudervereins. Aber nach Ausweis des Protokolls nahm Herr Clerc nie an einer Sitzung des SLV teil. Immerhin ermöglichten die Beziehungen, dass die gedruckte Denkschrift vom 20. Oktober 1892 betreffend Subventionierung des Volksschulwesens von beiden Vereinen gemeinsam an die Bundesversammlung gerichtet werden konnte (s. Abschnitt V).

Enger schienen sich diese Beziehungen gestalten zu wollen, als Fritschi 1893 als Delegierter des Zentralausschusses an einer Sitzung des Komitees in Genf teilnahm, wo über die Bundessubvention im Sinne der Motion Curti beraten wurde, und als der neue Delegierte der SPR, Alexandre Gavard in Genf, Präsident der SPR von 1892 bis 1896 [46]), dem Lehrertag von 1894 in Zürich beiwohnte und bei diesem Anlass den SLV zur Teilnahme am Lehrertag der SPR (anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung in Genf) auf das Jahr 1896 einlud, damit sich dieser Lehrertag zum allgemeinen schweizerischen Lehrerkongress gestalte.

Zu der konstituierenden Delegiertenversammlung von 1895 in Bern wurden auch Delegierte der welschen Kantone Waadt, Neuenburg und Genf eingeladen, und sie erschienen auch mit Ausnahme des Genfer Vertreters Rosier. In den Statuten von 1895 war in § 4 vorgesehen, dass sich der Verein, abwechselnd mit dem romanischen Lehrerkongress, alle vier Jahre versammle.

Dank den eifrigen Bemühungen des Genfer Komitees, das auch die Società degli Amici dell' Educazione del popolo einlud, wurde der Lehrertag in Genf, 14. und 15. Juli 1896, mit 1500 Teilnehmern aus der ganzen Schweiz zum eigentlichen nationalen Lehrerkongress. Im Auftrag des SLV hielten dort Vorträge Seminardirektor G. Stucki und Lehrer G. Weber. Trotz dem grossen Erfolg wurde dieser erste Versuch nicht wiederholt; es scheint in Genf zu allerlei Unstimmigkeiten gekommen zu sein, indem die Deutschschweizer für das etwas überschäumende Wesen der welschen Brüder nicht das nötige Verständnis aufbrachten.

Es blieb bei den etwas lockeren Beziehungen [47]). Selbstverständlich aber waren die welschen und tessinischen Kollegen gern gesehene Ehrengäste am 50-jährigen Jubiläum in Bern, auf das hin die Thesen der Referenten auch in französischer Sprache vorgelegt wurden. Es wurde auch auf Anregung Fritschis beschlossen, eine Kommission zu bestellen aus den Präsidenten des SLV, der SPR und der Società degli Amici dell' Educazione zum Zwecke gemeinsamer Besprechung der Schulfragen von allgemeiner Bedeutung. Malheureusement, bemerkt Savary etwas bissig, cette commission ne fut jamais convoquée par le président du Lehrerverein qui s'était chargé de cette mission.

Auf Anregung des SLV [48]) schuf auch die SPR im Dezember 1901 eine Jugendschriftenkommission, wie sie drei Jahre vorher auch den schweizerischen Lehrerkalender nachgeahmt hatte mit der Agenda des écoles, die aber 1910 einging. — 1908 wurde auch die SPR zu der Sitzung in Brugg eingeladen, wo der Grundstein für die Neuhof-Stiftung gelegt wurde, in deren Kommission seither auch die SPR ständig ver-

[46]) Die SPR hat von Anbeginn sich so organisiert, dass der Vorort und damit der Leitende Ausschuss (Comité directeur) alle vier Jahre in einem bestimmten Turnus wechselt.

[47]) E. Savary schreibt S. 51, wo er die Beziehungen zwischen der SPR und dem SLV darstellt, dass zwar Fritschi und Nizzola dem Comité central der SPR angehörten, dass aber kein Gegenrecht gehalten worden sei. Nach dem Protokoll und auch nach dem Bericht über die Vereinstätigkeit 1894—1898 des SLV stimmt das nicht, indem nach Prof. Gavard Schulinspektor Gylam in Corgémont und seit 1899 M. Gagnaux die SPR im Zentralvorstand des SLV vertrat. Der Letztere wird freilich nie als an den Sitzungen anwesend aufgeführt. Noch 1906 ist in den Protokollen von den «Sektionen» Genf, Waadt und Neuenburg die Rede. Die Fiktion, dass die Kollegen der französischen Schweiz Delegierte zu schicken hätten, wurde noch bis 1912 aufrechterhalten, indem im Protokoll jeweilen steht: «abwesend die Vertreter von Genf usw.».

[48]) Savary schreibt S. 50, die Initiative sei von Herrn Guex ausgegangen. Aber schon im Oktober hatte Fritschi an die SPR ein Schreiben gerichtet betreffend Herausgabe eines Verzeichnisses guter französischer Jugendschriften.

treten war. — In den Jahren 1911 und 1912 wurden neue Versuche gemacht, aus Vertretern der drei Lehrervereine eine schweizerische Kommission zu bilden, aber es blieb bei den Anläufen. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der SPR 1914 konnte aber der Zentralvorstand des SLV im Jahresbericht doch die Hoffnung aussprechen, es werde nun der in den Statuten von 1895 vorgesehene, 1912 aber fallen gelassene Wechsel eines romanischen und eines deutschschweizerischen Lehrertages in Zukunft möglich sein. Die Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Jahrelang weiss das Protokoll und der Jahresbericht nichts mehr von Beziehungen zum welschen Bruderverein zu berichten. Ja unter den auf den Lehrertag von 1927 einzuladenden Ehrengästen finden wir wohl eine Reihe von ausländischen Vereinen, aber die SPR fehlt. Und dies trotzdem sich die welschen Kollegen auch für die Reiseausweiskarte der Kur- und Wanderstationen des SLV interessierten [49]). Vielleicht war das Fehlschlagen der geplanten Ferienkurse schuld an dieser Abkühlung, vielleicht auch die Schwierigkeiten, welche die jurassischen Berner in den zwanziger Jahren machten. Diese französisch sprechenden Kollegen bilden eine eigene Sektion der SPR, sie sind aber als Mitglieder des Bernischen Lehrervereins zugleich Mitglieder des SLV. Um ihnen die Zahlung eines doppelten Jahresbeitrages zu ersparen, war es einige Zeit so gehalten worden, dass ihr Beitrag zu gleichen Teilen an die beiden Vereine überwiesen wurde. Gegen diese Lösung wehrte sich aber die SPR in den Jahren 1925 und 1927 und verlangte Rückerstattung der ihr entgangenen Beiträge (463 Fr. und 200 Fr.), was der Zentralvorstand denn auch grosszügig bewilligte. Seither und heute noch ist die erwähnte Regelung unbeanstandet gültig.

Wegen der gemeinsamen internationalen Beziehungen, von denen unten die Rede sein wird, kamen sich seit 1928 auch die beiden schweizerischen Vereine wieder näher; an den internationalen Kongressen trafen sich bald die Vertreter beider Vereine, bald vertrat der SLV auch die SPR oder umgekehrt. Dazu kam, dass gemeinsame Interessen, zunächst materieller Art, in den letzten Jahren zu gemeinsamem Vorgehen oder doch zu Aussprachen nötigten, wobei der Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, Herr Nationalrat Otto Graf, der gegebene Mittelsmann war.

Mutet es nicht eigenartig an, dass unter den Statuten von 1872, 1890, 1895, 1912 und 1919, in denen die Verbindung mit der Lehrerschaft der romanischen Schweiz ausdrücklich als Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes genannt war, diese Beziehungen sehr lockere geblieben sind, dass aber unter den Statuten von 1929, wo dieser Passus weggelassen wurde, eine frische Belebung der freundschaftlichen Beziehungen eintrat? Wir wollen hoffen, dass auch unter den neuen Statuten von 1934, die ebenfalls nicht viele Worte machen, dafür mehr Taten aufzuweisen sind.

Mit der tessinischen Lehrerschaft waren die Beziehungen noch weniger enge, schon weil dort mehrere rivalisierende Lehrervereine bestanden, bis dann 1922 einer dieser Vereine, die «Unione magistrale», dem SLV als eigene Sektion beitrat und seit 1934 auch im Zentralvorstand durch ihren Präsidenten, Herrn Prof. Theo Wyler, vertreten ist.

Gar keine Berührung hat, so viel ich sehe, mit dem exklusiv katholischen Lehrerverein bestanden, höchstens dass etwa unfreundliche Aeusserungen seines Organs in der SLZ zurückgewiesen werden mussten. Der politisch und konfessionell neutrale SLV hat zu allen Zeiten eine grosse Zahl von Katholiken zu seinen eifrigen und treuen Mitgliedern gezählt und lässt die Wohltaten seiner Wohlfahrtseinrichtungen ohne Unterschied allen zugute kommen.

Die *Lehrerinnen* scheinen in den ersten Jahrzehnten des SLV gar keine Rolle gespielt zu haben. Obwohl im Dezember 1893 in Bern ein eigener Schweizerischer Lehrerinnenverein gegründet wurde, der in Ziel und Organisation vom SLV nicht sehr verschieden ist und auch ein eigenes Vereinsblatt hat, gehören seit Jahren sehr viele Lehrerinnen auch dem SLV an, nicht nur im Kanton Bern, wo sie als Mitglieder des Bernischen Lehrervereins eo ipso auch dem SLV angehören. Mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein bestanden stets die besten Beziehungen. Als er in Bern ein «Lehrerinnenheim» schuf und damit eine Idee verwirklichte, die der SLV mit der Zeit fallen gelassen hat, gab auch der SLV einen Beitrag. Besonders eng wurde die Verbindung durch die vom Lehrerinnenverein angeregte, gemeinsam herausgegebene Druckfibel (s. Abschnitt IX). Für die Wahl einer Lehrerin in den Zentralvorstand gemäss den neuen Statuten hat man 1934 ohne Präjudiz den Schweizerischen Lehrerinnenverein ersucht, einen Vorschlag zu machen.

Auch in bezug auf die *Schulstufen* wollte und will der SLV ein allgemeiner Verein sein. Dies zeigt sich in erfreulicher Weise in den Beziehungen zu den Mittelschullehrern. Der Schweizerische Gymnasiallehrerverein oder, wie der offizielle Name seit 1868 lautet, der *Verein schweizerischer Gymnasiallehrer* (VSGL) wurde 1860 von einigen Altphilologen gegründet, zunächst zum Zweck, eine eigene Zeitschrift «Neues Schweizerisches Museum» herauszugeben. Wir haben im Abschnitt IV gesehen, wie ihr Untertitel «Zeitschrift für die humanistischen Studien und das Gymnasialwesen in der Schweiz» den Anstoss zur Umwandlung des Vereinsorgans des SLV in die wöchentlich erscheinende Schweizerische Lehrerzeitung gegeben hat. Schon nach sechs Jahren musste das Neue Schweizerische Museum sein Erscheinen einstellen. Der Schweiz. Gymnasiallehrerverein wendete sich daher 1867 an den SLV mit einer von Prof. Dr. E. Götzinger in St. Gallen verfassten Zuschrift, in der er wünschte, in Zukunft die SLZ zur Verbreitung gewisser Gymnasialnachrichten, Lektionspläne usw. zu benützen, jedoch nur unter der Bedingung, dass ihm gestattet werde, für diesen Teil des Blattes eine eigene Redaktion zu bestellen. Auf diese Bedingung glaubte der Zentralausschuss mit Rücksicht auf die Organisation des SLV und die Hauptaufgabe der Lehrerzeitung, wie auch im Gedanken an naheliegende Konsequenzen nicht eingehen zu können; dagegen war er der Ansicht, dass der jeweilige Redaktor der SLZ auch solche Gymnasialnachrichten, die ihm zugestellt würden, in das Blatt aufnehme und je nach Verhältnissen (Zahl der Abonnenten von seiten der Herren Gymnasiallehrer usw.) denselben einen grössern oder kleinern Raum gestatte. Da diese Antwort nicht befriedigte, gab der VSGL seit 1868 ein Jahresheft heraus,

[49]) Die SPR hat nach dem Muster des SLV zwar eine eigene Ausweiskarte geschaffen. Trotzdem schliessen sich auch Welsche als Einzelmitglieder unserer Stiftung an (zur Zeit sind es 176), und der neuenburgische Mittelschullehrerverein, der der SPR nicht angehört, ist seit 1926 Kollektivmitglied.

das, seit 1909 unter dem Namen Jahrbuch, jeweils die Verhandlungen und Vorträge der Jahresversammlung veröffentlicht. Aber das Bedürfnis nach einem häufiger erscheinenden Organ war offenbar doch da und dort vorhanden; schon in den 70er Jahren tauchte der Wunsch nach einem besonderen Beiblatt der SLZ auf, das die Bedürfnisse der Mittelschule berücksichtige. Dem konnte nicht entsprochen werden. Aber dadurch, dass Prof. Dr. Ernst Götzinger zehn Jahre lang Mitredaktor der SLZ war, war die Mittelschulstufe sicher gut vertreten.

1876 richtete der SLV an die Professoren der Hochschulen und des Polytechnikums die Einladung, sich ihm anzuschliessen. Ob der Einladung viele Professoren gefolgt sind, lässt sich nicht feststellen. Sicher ist, dass in der Folgezeit sehr häufig Hochschulprofessoren an den Versammlungen des SLV Vorträge gehalten haben. Auch wurden an den Lehrertagen, z. B. an demjenigen von 1894 in Zürich, eigene Sektionsversammlungen für Höhere Schulen organisiert.

Die Gründung der Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift, für die auch die Gymnasiallehrer Interesse zeigten, und die Einrichtung, dass dem durch die Neuorganisation von 1895 vorgesehenen dreiköpfigen Leitenden Ausschuss nach einem ungeschriebenen Gesetz immer ein Vertreter der Mittelschulstufe angehörte, als erster Dr. Robert Keller in Winterthur, nach ihm Dr. Wilhelm von Wyss, schufen günstige Bedingungen für erfreuliche Beziehungen. Der VSGL, der erst 1908 unter dem Präsidium von Wilhelm von Wyss seine ersten Statuten bekam, ist seither zu einer stattlichen Vereinigung geworden, der gelungen ist, was dem SLV nicht gelang, auch die französischsprechenden und die streng katholischen Mittelschullehrer unter einer Fahne zu vereinigen. Da er aber, gerade wegen seiner Vielseitigkeit bewusst auf ein eigenes Vereinsorgan verzichtet, ist die SLZ berufen, wenigstens den deutschsprechenden Gymnasiallehrern das Fehlende einigermassen zu ersetzen und ein Sprechsaal zu sein auch für die schweizerischen Mittelschulangelegenheiten.

Wie mit den Lehrern der obersten, so steht der SLV auch mit den Lehrerinnen der untersten Schulstufe, den Kindergärtnerinnen, in freundschaftlichen Beziehungen. Im grossen Heer der Volksschullehrer aber haben sich im Lauf der Jahre in mannigfachster Weise Fachgruppen organisiert. Zuerst taten sich die schweizerischen Zeichenlehrer (1874), später die Turnlehrer zusammen. Beide Vereine fanden mit ihren Spezialblättern bei der SLZ Unterkunft, der Verein Schweizerischer Zeichenlehrer bis zum heutigen Tag, die Turnlehrer, wie wir im Abschnitt IV gesehen haben, nur bis Ende 1919.

Bei einer Reihe anderer Vereine, die mit der Schule in mehr oder weniger starkem Zusammenhang stehen, bezeugt der SLV sein Interesse dadurch, dass er als Kollektivmitglied einen nicht zu knapp bemessenen Jahresbeitrag zahlt [50]).

Schon früh trat der SLV auch in Beziehungen zum *Ausland*. Am Lehrertag 1867 in St. Gallen waren Kollegen aus Liechtenstein, Vorarlberg, Württemberg und Baden anwesend, zwei Jahre später in Basel ebenfalls viele Ausländer, auch Armenier. Zum 50jährigen Jubiläum wurden der badische, bayrische, deutsche Lehrerverein und der österreichische, englische und vorarlbergische Lehrerbund eingeladen. Als 1906 ein internationales Lehrerbureau gegründet wurde, nahm Präsident Fritschi als Delegierter des SLV an der ersten Sitzung in München teil. Aber als im nächsten Jahre drei Einladungen zu ausländischen Kongressen eingingen, lehnte der Zentralvorstand die Absendung von Delegationen ab. 1908 aber besuchte Fritschi die Konferenz der englischen Lehrer in Hastings und den Kongress für Zeichenunterricht in London und berichtete darüber in der SLZ. 1909 trat der SLV der Internationalen Vereinigung von Lehrervereinen bei; Fritschi vertrat den Verein an der Komiteesitzung in Prag. Im nächsten Jahr besuchte der Präsident wiederum den internationalen Kongress der Lehrervereine in Paris. Die Zugehörigkeit verpflichtete natürlich zu einem Beitrag, der jährlich um 50 Fr. betrug. Bis zum Beginn des Weltkrieges liess sich dann der SLV fast Jahr für Jahr bei den Lehrerversammlungen des nahen und fernen Auslandes vertreten. Kurz vor Ausbruch des Krieges, am Lehrertag in Bern, waren umgekehrt die ausländischen Vereine in grosser Zahl als Gäste vertreten. Diese Beziehungen brachten auch einen Austausch der Vereinsorgane mit sich.

Während des Krieges hatten die schweizerischen Lehrer Gelegenheit, ihre internationale Solidarität zu bezeugen. Schon Ende Oktober 1914 richtete das provisorische internationale Bureau der Lehrervereine in Amsterdam die Bitte um Beiträge zur Unterstützung der belgischen Lehrer auch an den SLV. Aus der Vereinskasse wurden 2000 Fr. gewährt, an freiwilligen Beiträgen gingen weitere 2177 Fr. ein. 1916 beteiligte sich der SLV am Hilfswerk für kriegsgefangene Lehrer und Studierende durch Sammlung von Büchern und von Geld. Auf den Aufruf gingen beim Sekretariat 6354 Fr. ein, wovon 5337 Fr. von der Sektion Zürich. 1919 veranstaltete der SLV eine Sammlung zugunsten der notleidenden österreichischen Jugend, die gestattete, 49 Wiener Lehrerkindern in Lehrerfamilien längeren Aufenthalt zu verschaffen.

In der Nachkriegszeit war es lange Jahre still in bezug auf die Beziehungen mit dem Ausland. Erst im Jahre 1927 kam von aussen her wieder ein Anstoss. Die im vorhergehenden Jahre von französischen, deutschen und holländischen Lehrern gegründete und bald auf fast alle Staaten Europas sich erstreckende Internationale Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV = FIAI, d. h. Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs) wendete sich auch an den SLV mit dem Gesuch, er möge der Vereinigung beitreten. Der Zentralvorstand nahm zunächst eine abwartende Stellung ein und beschloss erst am 26. Februar 1928 den Beitritt. Inzwischen waren zum Lehrertag 1927 in Zürich auch wieder ausländische Lehrervertreter erschienen und man sah klarer die Tendenzen und die Wirksamkeit der Internationalen Vereinigung: Förderung des Weltfriedensgedankens und der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Schulwesens. Eine Folge des Beitritts war, dass schon im ersten Jahr der Präsident und Vizepräsident am Jahreskongress der IVLV in Berlin teilnahmen. Und im nächsten Jahr wurde dieser Kongress der Delegierten der angeschlossenen Verbände sogar in der Schweiz, in Bellinzona,

[50]) Es sind: Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Verein für Verbreitung guter Schriften, Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege, Schweiz. Volksbibliothek, Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur, Bund schweiz. Jugendherbergen, Schweiz. Burgenverein, Pestalozzianum, Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher, Freunde Schweiz. Volksbildungsheime, Schweiz. Verein für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.

abgehalten, organisiert von unserer Tessiner Sektion. Seither ist der SLV an jedem Jahreskongress der IVLV vertreten gewesen: 1930 in Prag, 1931 in Stockholm, 1932 in Luxemburg durch die SPR, 1933 in Santander und 1934 wieder in Prag. Die Berichte der IVLV stehen immer allen Mitgliedern des SLV zur Verfügung, so dass sie sich ein Bild machen können von der Tätigkeit der nunmehr über alle Kontinente verbreiteten Vereinigung. Wenn auch für den einzelnen Lehrer kein grosser Gewinn erwächst aus einer solchen internationalen Beteiligung seines Vereins, wäre es doch verkehrt, wenn etwa der SLV sich isolieren wollte von dem, was in der Welt vorgeht. Gerade eine solche grosse Organisation ist berufen, die Verbindung mit der Aussenwelt herzustellen und neben dem Nationalen auch das Uebernationale zu pflegen.

Paul Boesch.

Aus der Schularbeit

Zur Psychologie unserer Schuljugend.

Ehre haben sie im Leibe, die Jungens und die Mädchen, wenn sie auch erst das vierte Jahr auf den Schulbänken herumrutschen, aber sie wissen, was Klassen- und Schulehre ist. Der Lehrer soll für kurze Zeit Militärdienst machen, so hat er ihnen heute selbst mitgeteilt. Schon stecken die Kinder ihre Köpfe zusammen und tuscheln: «Wer wird ihn ersetzen? Wer wird kommen? Wird er nett sein? Was wird er fragen?» Und in dem Hin und Her der Rede meldet sich auch bereits mit gebietender Stimme der Wortführer der Klasse: «Wir alle zusammen wollen dann tüchtig durchhalten und etwas leisten, damit der Verweser nicht glaubt, wir seien eine lumpige Klasse.»

*

Kommt da unlängst eine Nichte zu Besuch. Sie ist im 8. Schuljahr. Bald werden sich die Schulpforten für immer schliessen, und sie wird den Flug ins Leben antreten. «Freust du dich, bald aus der Schule zu kommen?» fragte ich sie. «Eigentlich ja», ist die Antwort. «Bist du denn nicht gerne in die Schule gegangen?» «Die ersten Jahre schon. Aber dieses letzte Jahr gefällt mir gar nicht. Der Lehrer ist meistens schlechter Laune. Wir sind mit der 7. Klasse zusammen. Die ist recht dumm. Der Lehrer muss ihr alles siebenmal erklären und die längste Zeit mit ihr arbeiten. Wir sollten solange immer still für uns schaffen, schreiben und lernen. Das mögen wir nicht. Dann werden wir wild und fangen an zu schwatzen, und statt die dumme 7. Klasse zu strafen, die doch eigentlich schuld ist, straft der Lehrer uns. Aber das ist uns gleich. Wir machen dafür aus Rache wieder einen schlechten Aufsatz; das ärgert ihn, und uns macht's Spass.»

*

Voll Stolz blickten die Schüler der obersten Sekundarstufe auf ihre Klasse, die den Ton angab im ganzen Schulhaus. Waren sie doch die eigentlichen «Oberschüler», die sich mehr dünkten als die Primarschüler der 7. und 8. Klasse. Wie Kletten hielten sie zusammen, bildeten eine Gruppe, eine Clique, welche die ganze Klasse umspannte.

Was wollte nun plötzlich dieser Karl in ihrer Mitte, der doch nur Primarschüler war? Zeichnen und Englisch sollte er von jetzt an mit ihnen nehmen. Warum? Weil er sehr begabt war? — gesundheitshalber vor drei Jahren nicht in die Sekundarschule eintreten konnte? — aber jetzt bei besserer Gesundheit von dem versäumten Gebiet noch mitnehmen wollte, so viel er konnte. Das alles war diesen «Oberschülern» gleich. Für sie war Karl nur ein Primarschüler, der in ihren Reihen eigentlich nichts zu suchen hatte und den sie deshalb links liegen liessen. Was nützte es, dass Karl dann durch Selbststudium den ganzen Stoff auch der übrigen Fächer nachgeholt hatte, die Aufnahmeprüfung in die letzte Sekundarklasse machte und nun einer der «Ihren» war? — für sie blieb er der Fremdling, der Eindringling, der zu Unrecht in ihre Klasse gekommen war.

*

Brauchen die jungen Menschenpflänzchen Milde und Güte, um zu gedeihen, so ist ihnen auf der andern Seite auch mit Ernst und Festigkeit zu begegnen, ja ein strenges, scharfes Wort zur richtigen Zeit ist oft notwendig, vor allem auch dann, wenn es gilt, übertriebenes Ehrgefühl und verletzte Eitelkeit in die Schranken zurückzuweisen. Nicht selten äussert sich dieser fast krankhaft starke Ehrgeiz in übergrosser Trauer, in Klagen und in Weinkrämpfen, wenn er eine Niederlage erlitten hat. Pädagogische Klugheit muss man in solchen Fällen besitzen. Man darf sich nicht — besonders wenn man neu in die Schultätigkeit eingetreten ist — durch solche Vorkommnisse erschrekken lassen.

Der Ehrgeiz vor allem trieb die kleine Marianne an, unermüdlich zu lernen. Sie wollte die Erste der Klasse sein. Das war nicht leicht, denn die Konkurrenz unter den geweckten, begabten Kindern der unteren Stufe des Mädchengymnasiums war gross. Doch schritt sie immer in der vordersten Reihe, sie wusste tadellos die Aufgabe, hatte saubere, korrekte Hefte. Und trotzdem war ihr eines Tages das Unglück passiert. Hatte sie die Aufgabe vergessen? Musste sie zu Hause helfen und unterblieb eine Entschuldigung vielleicht aus dem Gedanken, heute komme ich ja doch nicht daran? Marianne konnte in der Erdkunde nichts. Sie versagte vollständig. Note 4, ungenügend. Welche Schande! Eine der Klassenersten und nichts wissen. Wie die Mädchen alle schadenfroh auf sie blickten! O Schrecken! Die Lehramtspraktikantin, die heute zwar allein da war, gab der Jahreslehrerin immer so furchtbar genauen Bescheid über die Arbeit der Mädchen. Dann erfuhr die es auch noch. Während diese Gedanken auf das junge Köpfchen einstürmten, ergoss sich ein Strom von Tränen auf die Schulbank. Der Körper, in einen Weinkrampf aufgelöst, zitterte und bebte. Ratlos stand die Praktikantin da. Sie trat auf die Kleine zu, fasste ihre Hand und redete auf sie ein. Doch das Schluchzen währte fort. Da fing sie an, das Kind zu trösten und ihm liebe Worte zu sagen. Da wurde das Weinen noch heftiger. War denn alles umsonst? Hilflos blickte die Praktikantin umher. In diesem Augenblick ging die Türe auf und die Jahreslehrerin trat herein. Mit einem Blick übersah sie alles, und die wenigen Worte der Praktikantin klärten sie vollends auf. Sie trat zu dem Mädchen, und ohne Zorn, ohne Schimpfen und Poltern, aber fest und bestimmt, mit jenem Ton in der Stimme, der keinen Widerspruch duldet, sagte sie: «Marianne sei still. Höre auf zu weinen.» Sofort versiegten die Tränen und das Schluchzen verstummte. Die Schülerin setzte sich gerade und folgte von neuem dem Unterricht.

Dr. *F. L.*

Neuntes Schuljahr?

Nachdem in verschiedenen europäischen Ländern die Frage der verlängerten Schulzeit entweder theoretisch debattiert oder praktisch erprobt wird, ist sie jetzt auch in der Schweiz in die pädagogisch-politische Debatte geworfen, und es bewährt sich damit die Erfahrung, dass die europäischen, insbesondere die west- und mitteleuropäischen Länder, eine wirtschaftlich-kulturelle Einheit bilden in dem Sinn, dass aus ihrer gleichartigen gesellschaftlichen Lage sich die gleichen Probleme früher oder später ergeben. Diese immanente Verwandtschaft weit mehr als direkter Einfluss oder gar bewusster Plan hat uns die Tatsache zu erklären, dass wir das Recht haben, von einem europäischen Schulwesen zu reden, welches sich wesenhaft unterscheidet von allen aussereuropäischen Schulsystemen, bei aller Mannigfaltigkeit der staatlichen und selbst der regionalen Entwicklung.

In der Forderung nach verlängerter Schulzeit drückt sich eine Tendenz aus, die wir im ganzen Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung feststellen können, sowohl bei geschichtlichem Rückblick wie bei Vergleichung der heute auf der Erde nebeneinander bestehenden Kulturen: *die Tendenz nämlich, dass die gesellschaftliche Reife beim Menschen um so später erreicht wird, je entwickelter die Gesellschaft ist, in welcher er lebt.*

Es scheint sich hier übrigens ein biologisches Gesetz sozial zu wiederholen. Auch in der Biologie lässt sich feststellen, dass, je komplizierter ein Organismus ist, desto länger die Zeit währt, die er zu seiner Entfaltung braucht. Und schon hier im Gebiet des rein Biologischen zeigt der Mensch die langsamste Entfaltung, dafür die grösste Entwicklungsfähigkeit und eine besonders lange Lebensdauer (im letzten freilich wird er von einer Reihe von Tierarten übertroffen).

Der gleiche Prozess aber wiederholt sich im gesellschaftlichen Leben. In primitiven Kulturen fällt die gesellschaftliche Reife mit der biologischen zusammen. Bis zur Pubertät ist das Kind vertraut geworden mit den Arbeitsvorgängen und ebenso mit den gesellschaftlichen Ordnungen. Die «Jugendweihen», denen wir bei vielen heutigen Primitiven begegnen und deren Spuren sich auch in Europa bis in die Vorgeschichte verfolgen lassen, symbolisieren gerade dieses Zusammenfallen von biologischer Mannbarkeit mit gesellschaftlicher Vollwertigkeit.

Für jede primitive Gesellschaft ist eine solch frühe Reife geradezu lebenswichtig. Die technische Unvollkommenheit des Arbeitsprozesses macht ihn so unergiebig, dass man schlechterdings keiner Arbeitskraft entraten kann, auch die unentwickelte einsetzen und ihre Ausbildung so früh wie möglich zu Ende führen muss. Und es ist eine der allerwichtigsten Funktionen der fortschreitenden Technik, dass sie Menschenkräfte freisetzt in dreifacher Beziehung: zu längerer Ausreifung, freierer Musse, früherer Altersruhe. Je produktiver eine Gesellschaft arbeitet, desto eher kann sie es sich leisten, nicht alle ihre Glieder dauernd im Produktionsprozess festzuhalten. Und die Gesellschaft als Ganzes ist durchaus in der Situation einer einzelnen Familie: je reicher, und das heisst: je produktionstüchtiger sie wird, eine desto längere Ausbildungszeit vermag sie ihrem Nachwuchs zu erlauben.

Freilich geht dieser Prozess nicht so reibungslos vor sich wie in einer gesunden und verantwortungsbewussten Familie. Das gesellschaftliche Verantwortungs- und Solidaritätsgefühl entwickelt sich ja meist später als das Familiengefühl. Wir erleben es daher, dass technische Fortschritte, welche Menschenkräfte freisetzen, sehr oft zunächst nicht zu einer Verminderung, sondern zu einer starken Vermehrung der Kinderarbeit führen, weil nicht das gesellschaftliche Interesse an einer vollentwickelten Nachkommenschaft, sondern das Einzelinteresse an billigen Arbeitskräften entscheidet. Es bedurfte langer Kämpfe, bis es zum Verbot der Kinderarbeit und damit parallellaufend zu einer immer weitergehenden Erweiterung der Schulpflicht in allen europäischen Industrieländern kam.

Diese Entwicklung machte zunächst Halt beim vierzehnten Jahre. Das war das Normalalter, das als Stufe der erreichten Arbeitsreife und der damit verbundenen Eingliederung in den Produktionsprozess angenommen wurde und nach dem Stande der Arbeitsproduktivität angenommen werden musste.

Heute ist dieser Stand der Produktivität bei weitem überschritten. Die Millionenzahlen der Arbeitslosen, von denen allgemein zugegeben wird, dass auch ein Ende der Wirtschaftskrise sie nicht wieder restlos eingliedern wird, zeigen deutlich, dass wir der Arbeitskraft unserer Vierzehn- und Fünfzehnjährigen nicht mehr bedürfen. Und damit erheben sich für uns gebieterisch die Fragen: Sind unsere Kinder voll gesellschaftsfähig? *Ist die wirtschaftlich gegebene Möglichkeit einer längeren Ausbildung pädagogisch erwünscht oder gar notwendig?*

Diese Fragen scheinen vom rein technischen Standpunkt aus nicht unbedingt bejaht werden zu müssen. Die Technisierung unserer Arbeit hat für den Einzelnen die Arbeit sehr stark spezialisiert und nicht selten mechanisiert. Neben hochqualifizierten Leistungen, für die eine sehr verlängerte Ausbildung Voraussetzung ist, nimmt unqualifizierte Arbeit und die sogenannte angelernte Arbeit einen immer breiteren Raum ein. Es liesse sich also folgern, dass nicht eine allgemeine Verlängerung der Ausbildung notwendig sei, sondern dass eine Differenzierung unsern Bedürfnissen am meisten entspräche, durch welche wissenschaftlich durchgebildete, technisch geschulte und ausschliesslich praktisch angelernte Kräfte gewonnen würden. Demnach würde also nicht eine allgemeine Verlängerung der Schulpflicht das Richtige sein, sondern eine starke Gliederung des Schulwesens, die nach elementaren (für Ungeschulte), mittleren (für technisch Qualifizierte) und höheren (für wissenschaftlich Gebildete) Schulen scharf sondern müsste. Diese Lösung wird denn auch vielfach vertreten. Sie ist aber eine rein technisch-wirtschaftlich orientierte und verfehlt den menschlich-gesellschaftlichen, das heisst aber den eigentlich pädagogischen Standpunkt.

Der Mensch ist ja nicht nur Glied eines technisch-wirtschaftlichen Apparates, sondern zu persönlicher Entwicklung bestimmtes gesellschaftliches Lebewesen. Er soll nicht nur eine technische Arbeitsleistung vollbringen, die unter Umständen eine sehr vereinfachte sein kann, sondern selbständig und verantwortlich teilnehmen am gesellschaftlichen Leben. Er soll in diesem Leben nach Möglichkeit sich seine Stelle selber frei wählen und dann imstande sein, diese Stelle in jeder Hinsicht, das heisst nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch im kulturellen und politischen Leben auszufüllen.

Nun ist aber dieses Leben ein ungemein kompliziertes, in seinen vielfachen Verflechtungen und Beziehungen schwer durchschaubares geworden. Eine Ausbildung, die vor hundert, vor fünfzig, ja noch vor zwanzig Jahren durchaus genügte, muss heute vor den vielen und verwickelten Neubildungen versagen. Ungemein viele Verirrungen und Uebelstände unseres heutigen Lebens lassen sich durchaus erklären aus der unzureichenden gesellschaftlichen Bildung und der daher notwendigerweise fehlenden Erkenntnisfähigkeit. Und dieser Mangel führt zu so vielen Fehlleistungen auf allen Gebieten des Lebens, dass wir mit vollem Rechte sagen können: *das Kostspieligste, was es gibt, ist die zu kurze und daher für ihr kommendes Leben unzulängliche Bildung unserer Jugend.*

Auch die durchdachteste Schulreform, auch die höchste Leistungsanspannung der Lehrerschaft kann das nicht ändern, solange wir den Grossteil unserer Jugend in das Leben entlassen zu einer Zeit, wo die jungen Menschen physiologisch noch gar nicht reif sind, die komplizierten Zusammenhänge des Gesellschaftslebens zu erfassen.

Das ist der entscheidende Grund, weswegen wir eine Verlängerung der Schulzeit zu fordern haben. Und zwar ist diese Forderung vor allen Dingen von der Lehrerschaft zu stellen. Die Lehrer kennen die Jugend, mit der sie arbeiten, sie sind verantwortlich dafür, dass sie nicht in einem zu frühen Zeitpunkt vor Entscheidungen (Berufswahl) gestellt, mit Aufgaben belastet wird, denen sie noch nicht gewachsen sein kann. Sie hat das Recht nicht nur, sondern die Pflicht gegenüber wirtschaftlich-finanziellen, gegenüber politischen Erwägungen, den erzieherischen, und das ist, richtig gefasst, immer der menschheitliche, Standpunkt geltend zu machen.

Eine weitere Frage ist dann allerdings, was wir mit einer so erweiterten Schulpflicht zu beginnen haben. Damit werden wir vor eine Reihe schwerwiegender Fragen erzieherischer, bildungstechnischer, organisatorischer und allgemein sozialer Art gestellt, die aufzurollen dieser Artikel keinen Raum bietet. Vielleicht lassen sie sich in einem anderen Rahmen stellen und beantworten.

Anna Siemsen.

Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre

In den Schulen bricht sich die Einzelschrift immer mehr Bahn. Ihre Einführung ist oft eine reine Geldangelegenheit. Darum ist in den letzten Jahren eine grosse Zahl billiger Sammlungen entstanden. So fehlt es heute an gutem Stoff fürs Klassenlesen nicht. Aber der Lehrer kann unmöglich alle die billigen Erzählungen kennen, die sich für seine Schüler eignen; er kann nicht von vornherein wissen, dass aus Sven Hedins Werken Auszüge bestehen, die zu 25 Rp. erhältlich sind, dass Wartenweiler eine Lebensbeschreibung H. C. Eschers v. d. Linth geschrieben hat, die zu 30 Rp. käuflich ist; man kann dem Lehrer auch nicht zutrauen, dass er alles, was der Buchhandel auf den Markt wirft, liest und überprüft. Der Jugendschriftenausschuss des Berner Lehrervereins hat, hauptsächlich auf Anregung und unter Führung von Schulinspektor *Ed. Schafroth,* und in Verbindung mit der Jugendschriftenkommission des SLV, ein Verzeichnis der Bändchen aus Billigen Sammlungen angelegt, die für unsere Schweizerverhältnisse in Betracht kommen können. Eine Unzahl kleiner Hefte musste geprüft werden, bis die Zusammenstellung endgültig bereinigt war. Das Verzeichnis wird nun in der «Schulpraxis», der Monatsschrift des Berner Lehrervereins (Dezember-Januarheft) veröffentlicht und kann zum Preise von 50 Rp. beim Sekretariat des Berner Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern, bezogen werden.

Das Verzeichnis wird allen deutschsprachigen Schulen der Schweiz dienen können, und deshalb gebührt den Bearbeitern Dank und Anerkennung. Es enthält, nach Altersgruppen (9., 11., 13. Altersjahr bis Fortbildungsschule) geordnet, eine Zusammenstellung von Märchen, Erzählungen, Tiergeschichten, Gedichten, realistischen Stoffen aus Geschichte, Geographie, Handwerk, Technik und Verkehr. Auch Schultheater und Jugendbühne sind vertreten. Jedes Bändchen ist mit einigen Worten gekennzeichnet, so dass der Lehrer schnell beurteilen kann, ob es ihm und der Klasse voraussichtlich dienen wird. Da der Lehrer sich nun umsehen kann, was ihm bei der Behandlung eines Stoffes zum Klassenlesen zur Verfügung steht, dürfte das Lesen der Einzelschrift durch das Verzeichnis wesentlich gefördert werden. *Kl.*

Basel - Schulausstellung

Die 62. Veranstaltung war der *Kleinkind-Erziehung* gewidmet und begegnete vom 24. Oktober bis zum 28. November einem nie erlahmenden Interesse, was schon aus dem guten Besuch aller fünf Elternabende und sämtlicher Tagesveranstaltungen hervorgeht. Da der Zeitpunkt der Eröffnung mit dem *zehnjährigen Bestehen des Institutes* zusammenfiel, war es gegeben, dass Erziehungsdirektor Dr. Hauser und Präsident O. P. Schwarz eingangs einen Rückblick auf das bisherige Wirken des Instituts warfen und versprachen, auch in Zukunft, allen Abbaubestrebungen zum Trotz, diese für die Lehrerfortbildung so segensreiche Tätigkeit unvermindert fortzusetzen. Der Kanton zahlt jährlich nur 2250 Fr., Schulsynode und Bund 1750 Fr., eine angesichts der Leistungen fast lächerlich geringe Summe. — Prof. Dr. Häberlin leuchtete als Psychologe in die *seelische Entwicklung des Kleinkindes* hinein, und Dr. F. Stirnimann sowie Dr. A. Hottinger redeten als Kinderärzte über die Zeit vom ersten bis siebenten Altersjahr, die so ungeheuer wichtig ist, weil der kleine Mensch in dieser Periode sozusagen fertig ausgebildet wird. Dr. H. Christoffel äusserte sich in fesselnder Weise über das *Alleinkind,* Dr. E. Probst über häufige *Kinderfehler.* In Basel sind etwas über ein Drittel aller Kinder Alleinkinder. Gerade für sie leistet der Kindergarten Unersetzliches; warum, brauchen wir hier nicht auszuführen.

Die Vorsteherin der staatlichen *Kindergärten,* Frl. A. Staenz, redete über diese Gärten. Sie sind im Laufe von 39 Jahren auf 103 angewachsen und kosten etwa 700 000 Fr. Der Kredit für Beschäftigungsmaterial ist mit ganzen 5000 Fr. im Jahr ungenügend (macht auf das Kind jährlich Fr. 1.46). Die Kindergärten zeigen die Wandlung in der heutigen Kleinkinderziehung; das Kind ist freier, selbständiger, sein Geist reger geworden. — Frau *Paula Fischer* aus Zürich schilderte ihren neuzeitlichen Kindergarten. Grosse Freiheit ist hier Wahlspruch. Das Kind hat ein weitgehendes Bestimmungsrecht, und was die Leiterin fordert, muss sie begründen. Eine wichtige Rolle spielen im freien

Kindergarten die Beobachtungsbogen, sie erlauben, sich über Wahl und Wechsel der Beschäftigung von jedem Kind ein Bild zu machen. — Frau *L. Geppert* aus München zeigte, wozu der *Sonderkindergarten* dient; er lässt den entwicklungsgehemmten Kindern eine Spezialbehandlung zuteil werden, die auch im vorschulpflichtigen Alter absolutes Gebot ist. Zu den Aufgaben der unter ärztlicher Kontrolle stehenden Leiterin gehört es, die Mütter zum dauernden Besuch der Mütterstunden anzuhalten, um die häusliche Erziehung mit der des Kindergartens in Einklang zu bringen.

Seminardirektor Dr. W. Brenner sprach über die *Ausbildung der Kindergärtnerinnen*, die bei uns in die allgemeine Lehrerausbildung eingegliedert ist. Wir unterwerfen die Kandidatinnen einer strengen Aufnahmeprüfung und verlangen viel praktische Intelligenz sowie Begabung für die Kunstfertigkeiten, die der Beruf erfordert. Die ständige Unterrichtspraxis bietet den Schülerinnen Gelegenheit, ihre pädagogische Eignung zu überprüfen. Jede einzelne wird später nach Anlage und Bedürfnis schrittweise in die Unterrichtspraxis eingeführt. Dazu kommt die Ausbildung in Handfertigkeiten, Körperbewegung, Musik und die Vertiefung der Allgemeinbildung. Dr. Brenner deutete neben den Freuden des Lehrerberufs auch die Schattenseiten an: die Berufsenttäuschung, die beim weiblichen Geschlecht besonders stark hervortritt, aber durch vermehrtes Pflichtgefühl wettgemacht wird.

Eine grosse Bereicherung der Vorträge boten Filme über die *Menschheitsschule* von Paul Geheeb im Odenwald und über die *Montessori*-Methode. Ueber «Montessori und Froebel» hörten wir Dr. H. Meng. Ein führender Pädagoge, Dr. *A. Ferrière*, kam selber zu Wort und stärkte und erquickte seine Hörer mit dem prächtigen Film über sein Erziehungsheim *«Chez nous»* in Lausanne. *W. G.*

St. Galler Schulbericht

Im *Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission des Grossen Rates* bezeichnet der Berichterstatter über das *Volksschulwesen* (Bezirksammann *Schmuki*, Uznach) als wichtigste Frage, mit der die Erziehungsbehörden sich im Berichtsjahre befassten, den postulierten Ausbau der Abschlussklassen der Primarschule. Nur durch einen solchen Ausbau werde es möglich werden, die Sekundarschulen als Eliteschulen zu erhalten. Solange aber so viele überfüllte Primarschulen — in einer Gemeinde sei z. B. eine achtklassige Schule mit über 100 Kindern einem einzigen Lehrer überlassen — bestehen, werde der postulierte Ausbau verunmöglicht und der Andrang zur Sekundarschule anhalten. Das Krebsübel der vielen überfüllten Schulen könne nur durch Brechung der bedenklich hohen Steueransätze einiger Schulgemeinden geheilt werden. Zu begrüssen sei die neueste Praxis des Erziehungsrates, gut situierten Schulgemeinden mit überfüllten Schulen die Ausrichtung von Staatsbeiträgen zu verweigern. In verschiedenen Schulgemeinden liege das Turnwesen noch im argen, dagegen sei auf dem Gebiete der Schulhausbauten und Schulhausverbesserungen Erfreuliches geschaffen worden. Der Berichterstatter über die *höhern Lehranstalten* (Vorsteher *Lumpert*, St. Gallen) weist auf den verstärkten Zudrang zur *Kantonsschule* — innert zwei ist der Schülerbestand von 589 auf 667, also um 13,2 Prozent hinaufgeschnellt — namentlich zum Gymnasium, hin. Zum Teil übergrosse Klassenbestände beeinträchtigen den Unterrichtserfolg. Daher sei die Zahl der provisorisch Promovierten und Removierten mächtig angeschwollen und betrage im Gymnasium z. B. mehr als ein Viertel der Schülerschaft. Das werde sich in Zukunft durch eine schärfere Auslese bei der Aufnahmeprüfung auswirken. Einzelne Schüler huldigen dem Skisport so leidenschaftlich, dass sie die Schulaufgaben vernachlässigen; in gleicher Weise beeinflusse auch intensive Mitarbeit in Schülervereinigungen die Leistungen der Schule nachteilig. Der Erziehungsrat hält es daher für nötig, die Kompetenzen der Schule in bezug auf das Recht der Schüler, solchen Vereinigungen beizutreten, festzustellen; doch sind die betreffenden Beratungen zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Abgesehen von einigen kleinen Entgleisungen war keine Störung der politischen Neutralität der Schule durch die neueste politische Jugendbewegung zu verzeichnen. Der Verfügung des Rektorates, dass innerhalb der Schule keine Parteipropaganda und keine Demonstrationen geduldet würden, wurde nachgelebt. Die staatswirtschaftliche Kommission hätte in das genannte Verbot auch das Tragen politischer Abzeichen jeglicher Art eingeschlossen. Auch die Religionslehrer beider christlichen Konfessionen sprachen sich über Geist und Betragen der Schüler befriedigt aus. Mit Beginn des neuen Schuljahres hat die Sekundarlehramtsschule durch eine eigene Schulordnung die erstrebte grössere Selbständigkeit erhalten. Mit der neuen Ordnung dürften sich nun auch jene Kreise einverstanden erklären, die die Ausbildung der Sekundarlehrer an die Universität verlegen wollten. Eine neue Disziplinarordnung der Kantonsschule ist im Werden begriffen.

Der Zudrang zum *Lehrerseminar* ist in den letzten Jahren ein ausserordentlich starker gewesen; trotzdem kann nach Untersuchungen, die Herr Lumpert über die heutigen Anstellungsverhältnisse der in den Jahren 1930/34 ausgetretenen Abiturienten vornahm, von einer grossen Arbeitslosigkeit unter den Junglehrern und -lehrerinnen nicht gesprochen werden. Die in der Novembersession des letzten Jahres von individueller Seite angeregte Aufhebung der Parallelisierung der Klassen am Seminar ist also aus Gründen des «Lehrerüberflusses» kein Bedürfnis; aus pädagogischen Gründen aber wäre sie eine sehr bedauerliche Massnahme. Die im letzten Herbst erstmals durchgeführten Lehrvikariate der Seminaristen der 4. Klasse haben sich ausgezeichnet bewährt. Erst in diesem praktischen Schuldienst während einer Woche an einer Schule auf dem Lande unter Anleitung des amtierenden Lehrers ging den Kandidaten das Wesen und die Bedeutung, aber auch die Schönheit und Schwierigkeit der kontinuierlichen Gesamtführung einer Schule auf. Die Organistenschüler haben vermehrte Uebungsgelegenheiten erhalten durch Heranziehung zum Orgelspiel in den Kirchen in der Umgebung von Rorschach.

Für die mustergültige Durchführung einer neuzeitlichen *Berufsberatung* und *Berufsbildung* (Zentralisation der Berufsberatungsstellen und der Berufsschulen) spricht der staatswirtschaftliche Bericht dem Erziehungsdepartement und seinen Organen Anerkennung aus. Die durch die vorgenommene Zentralisation für Lehrlinge aus entlegenen Ortschaften sich ergebende grössere Belastung werde mehr als wettgemacht durch eine bessere Berufsschulung. Auch

die *landwirtschaftlichen Schulen* in Flawil und Rheineck erfahren im Berichte anerkennende Wertung. Das Bildungssystem der beiden Schulen, die Verbindung von Theorie und Praxis, wirke sich wertvoll aus und erfülle den ihm zugedachten Zweck vollauf. ⌀

Schul- und Vereinsnachrichten

Solothurn.

Die Aufführungen des Weihnachts-Oratoriums von Ernst Kunz durch die drei Lehrergesangvereine Oberaargau, Olten-Gösgen und Solothurn und Umgebung unter der Leitung des Komponisten gestalteten sich sowohl in Olten wie in der Residenz zu einer imposanten Kundgebung für den Künstler Ernst Kunz und sein Werk. «Das Publikum war begeistert und hingerissen von dem wunderbaren Erlebnis eines interessanten und aussergewöhnlichen Werkes und ehrte mit anhaltendem und spontanem Beifall den Komponisten und alle Mitwirkende . . .» So lässt sich die Presse vernehmen. — Die anschliessende Zusammenkunft der grossen Kollegenschar — über 200 Sängerinnen und Sänger — setzte die Ehrung des Künstlers fort, indem der Erziehungsdirektor Dr. O. Stampfli packend und tiefempfunden den Eindruck wiedergab, den das Weihnachtsmysterium auf diese meisterliche Art dargeboten, in jedem Menschen hinterlassen müsse. Blumen und die Schleife in den Solothurnerfarben mögen — wenn auch bescheiden — ausdrücken und zeigen, wie stolz die Regierung ist und wie dankbar, den bedeutenden Komponisten und Dirigenten Ernst Kunz als den grossen Sohn unserer Heimat zu wissen. Auch Ständerat Dr. Schöpfer dankte für das unauslöschliche Erlebnis, das mit den Aufführungen dem Solothurnervolke geschenkt wurde. Es muss eine schöne und erhabene Sache um das Singen und Musizieren mit Ernst Kunz sein, sonst würden nicht so viele Lehrerinnen und Lehrer weder den weitesten Weg scheuen noch irgendein anderes Opfer, um sich einem der drei Chöre anzuschliessen oder sich sogar dann und wann zu einem grossen Ganzen zu vereinigen. Und ehrt das nicht die gesamte Lehrerschaft, wenn so viele noch freudig grösste Opfer auf sich nehmen, um Höchstem und Schönstem zu dienen? O doch! Aber den reichsten Gewinn tragen sie wohl selbst mit sich, indem Ernst Kunz wie kein zweiter Werte zu vergeben hat, die uns innerlich stark machen und froh und bereit, allem, dem wir dienen, stetsfort nur *ganz* zu dienen. *A. B.*

St. Gallen.

Bezirkskonferenz See. Unter dem Vorsitze von Albert Jäger, Hintergoldingen, fand Dienstag, den 27. November, im Gasthaus Kreuz, Jona, die Bezirkskonferenz statt. Kollege Max Gross, St. Gallenkappel, hielt das Referat über: *Konferenzen und Gemeinschaftsgeist.* Es war dies eine grosse Leistung selbständiger Gedankengänge. Nach Beleuchtung der Mängel und Schwächen der Menschheit überhaupt, nicht bloss der Lehrerschaft, sprach der Referent vom gegenseitigen Misstrauen, dem Sichnichtverstehen der alten und jungen Generation, der Vertreter von Stadt und Land, der geistigen Isolierung und der Trägheit des Einzelindividuums. Nötiger denn je ist der Wille zum Sichfinden, zu vermehrter Gemeinschaftsarbeit und die Pflege der Gesellschaftlichkeit. Zeigen wir in kleinem Kreise durch den Willen zu vermehrter und bedingungsloser Gemeinschaft, dass man sich nur so über alles Trennende hinweg die Hände reichen kann.

In der fruchtbaren Diskussion fiel der Antrag, diese Arbeit möchte in einem nächsten Jahrbuch der kantonalen Lehrerschaft veröffentlicht werden.

An Stelle der Doppelspurigkeit zweier Konferenzleitungen trat eine Vereinfachung in dem Sinne, dass in Zukunft der Vorstand der Sektionskonferenz auch die Geschäfte der Bezirkskonferenz besorgen soll. An Stelle der amtsmüden bisherigen Kommissionen, deren Präsidenten, Herr Grüninger, Rapperswil, und Herr Jäger, Goldingen, seit Jahren wertvolle Dienste leisteten, wurde eine neue Kommission gewählt. Präsident: Max Gross, St. Gallenkappel; Aktuar: Karl Dudle, Ermenswil; Kassier: W. Hersche, Rüeterswil.

In der Umfrage wurden noch folgende Anträge einstimmig zur Prüfung und Weiterleitung an die Kommission des KLV gewiesen:

1. Es sei darauf hinzuwirken, dass an den schriftlichen Prüfungen für Schulen mit verkürzter Schulzeit wieder besondere, leichtere Examenrechnungen als Aufgaben gestellt werden.
2. Es sei darauf hinzuwirken, dass von der schriftlichen Prüfung in der 4. Primarklasse wieder Umgang genommen werde (mehrheitlich angenommen).
3. Es sei darauf hinzuwirken, dass in den Lesebüchern gewisse Stücke in deutscher Frakturschrift gedruckt werden. Letzterer Vorschlag zwecks Ausführung der Vorschriften des Erziehungsrates, mit den Schülern der 5.—6. Primarklassen Leseübungen an geschriebener Fraktur zu üben. *W. H.*

Zürich.

Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 19. Dezember 1934.

Dem Stadtrate wird beantragt, das Gymnasium B der Töchterschule mit Wirkung ab Frühjahr 1935 für die Dauer der Krise mit maximal 4 Klassen weiterzuführen; die hiezu erforderlichen Mittel werden im wesentlichen durch Einsparungen bei den Ausgaben für die oberen Klassen des Gymnasiums A gedeckt. — Erika Bärwolff, von Zürich, wird als Lehrerin der städtischen Uebungsschule gewählt. — Alice Frey-Amsler wird auf eingereichtes Gesuch hin unter Verdankung der geleisteten Dienste als Lehrerin der Gewerbeschule entlassen und ihr ein Ruhegehalt zugesprochen. — Auf den Antrag der Kreisschulpflegen werden den Stimmberechtigten folgende Lehrkräfte zur Wahl empfohlen: *a)* Primarlehrer: Schulkreis Uto: Baltensperger Luise; Frauenfelder Hans; Keller Berta; Mathey Elisabeth; Morf Oskar; Schneider Hilda; Zwingli-Baumann Martha. Schulkreis Limmattal: Schafflützel Olga; Staudinger Hilde. Schulkreis Glattal: Bertschmann Elsa; Schmid Lina; Senn Paula; Weidmann Jakob. *b)* Sekundarlehrer: Schulkreis Uto: Kündig Werner. Schulkreis Limmattal: Hotz Emil; Orell Hans. Schulkreis Waidberg: Bachmann Bernhard; Senn Ernst, Dr. phil. — Die Schulferien für das Jahr 1935 werden wie folgt angesetzt: Schulschluss: 30. März 1935; Examen: 1. und 2. April; Frühjahrsferien: 3. bis 20. April; Sommerferien: 15. Juli bis 17. August; Herbstferien: 7. bis 19. Oktober; Weihnachtsferien: 24. Dezember nachmittags bis 4. Januar 1936 (Töchterschule bis 7. Januar). — An der 7. und 8. Klasse der Spezialklassen des Schulkreises Limmattal wird mit Frühjahr 1935 der Haushalttag definitiv eingeführt. — Dem kantonal-zürcherischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform wird für 1935 ein Beitrag von 1310 Fr. bewilligt.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 81

Gegenstand der Sendung Nr. 81 ist die bekannte, ausgezeichnete Erzählung von L. Tolstoi: «Der erste Branntweinbrenner». Die Handlung ist in sechs farbigen Bildern in Postkartengrösse wiedergegeben. Unter jedem Bild steht der dazu passende Ausschnitt aus der Erzählung. Mit der farbigen Tafel wird eine gleichartige nichtfarbige verschickt, die nur die Umrisse der Bilder enthält, so dass die Kinder an Hand der farbigen Vorlage oder nach eigenem Geschmack sich die Erzählung selbst illustrieren können. Die nichtfarbigen Tafeln werden zur Verteilung in den Klassen zu 3 Rappen das Stück (zuzüglich Porto) abgegeben. Die Bestellung erfolgt am einfachsten durch Einzahlung des kleinen Betrages auf Postcheck II/261 des Alkoholgegnerverlages Lausanne.

Diese Sendung tritt an die Stelle zweier gewöhnlicher Kleinwandbilder.

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Schulungslager. In der Nationalsozialistischen Lehrerzeitung Nr. 11 ist ein erster zusammenhängender Bericht über die Schulungslager enthalten. Die «Ueberholung» der Lehrerschaft, wie die Einrichtung genannt wird, gliedert sich in drei Arten: 1. Am stärksten verbreitet sind die *Gemeinschaftslager.* Sie werden gewöhnlich gauweise in Jugendherbergen oder Kasernen durchgeführt. Neben körperlicher und wehrsportlicher Ausbildung wird auch das Gemeinschaftsleben gepflegt, was die Teilnehmer besonders schätzen. Die Lager dauern zwölf Tage bis drei Wochen. An einigen Orten wurden auch für Lehrerinnen Gemeinschaftslager eingerichtet. 2. Wo, hauptsächlich wegen der Unterkunftsverhältnisse, Lager nicht möglich sind, werden die Lehrer zu *Kursen* aufgeboten. Es wird ihnen dort namentlich Aufklärung über Geschichte und Rassenkunde zuteil. 3. Eine ähnliche Aufgabe verfolgen die im Lande zerstreuten *Arbeitsgemeinschaften.* Sie sind mehr eine vorübergehende Massnahme, ein Ersatz für die Lager, die noch nicht eingerichtet werden konnten. Es sollen bis jetzt «in die vielen 10 000» Lehrer der «Ueberholung» teilhaftig geworden sein. *Kl.*

Schullandheime und Jugendherbergen vereinigt. Um Zersplitterungen in den Erziehungsstätten zu vermeiden, ist nach einem Abkommen zwischen dem Reichsbund deutscher Schullandheime und der Reichsjugendführung ein Abkommen getroffen worden, das die Schullandheime ab 15. November in die Jugendherbergen eingliedert. Die Zeitschrift des Reichsbundes der Schullandheime stellt ihr Erscheinen ein. Mit dem Aufgehen der Schullandheime verschwindet eine Einrichtung, die aufs schönste die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus dargetan hat. Es soll nach der Preussischen Lehrerzeitung Nr. 137 freilich die Schulheimpädagogik eine Angelegenheit der Lehrerschaft sein und werden. *Kl.*

Totentafel

In Solothurn verstarb am 15. Dezember nach längerer Krankheit Professor Dr. *Fritz Künzler*, der während 25 Jahren als Sprachlehrer an der Kantonsschule gewirkt hat. Mit ihm verlieren wir einen angesehenen Sprachkenner, einen vornehmen, gütigen Menschen, einen Lehrer, den die Schüler wie ihren «Papa» verehrten und liebten.

Kurse

Herbst-Ferienkurs für Lehrer und Musikpädagogen.

Der *Herbst-Ferienkurs für Lehrer und Musikpädagogen in Unterägeri*, zu dem Frl. M. Scheiblauer, Herr Emil Frank und Herr Ernst Hörler (alle aus Zürich) eingeladen hatten, konnte mit etwa 25 Teilnehmern programmgemäss durchgeführt werden.

Als Hauptfächer wurden am Vormittag rhythmische Gymnastik, Tonika-Do, Sprechtechnik und Stimmbildung erteilt und die Stunde vor dem Mittagessen durch einen Malkurs (Prof. Bucherer, Zürich) ausgefüllt. Am Nachmittag war Gelegenheit geboten, in kleinen Gruppen je nach Belieben Blockflötenspiel, Bambusflötenschnitzen, moderne Klavierpädagogik und Improvisation zu lernen, und auch ausser dieser Zeit waren die Kursleiter bereit, den Teilnehmern auf Wunsch Fragen zu beantworten oder weitere Instruktion zu erteilen. Wer am Nachmittag lieber etwas freier war, konnte die Zeit von 2 bis 6 Uhr zu Ausflügen in die schöne Umgebung des lieblichen Aegerisees benutzen. Abends um 6 Uhr setzten sich die Streicher zusammen und übten sich in Spielmusik für Haus und Schule oder sie bereiteten sich auf die instrumentale Begleitung des Abendsingens vor, das die Kursteilnehmer nach dem Nachtessen nochmals vereinigte. Diese Abendstunden bei fröhlichem oder ernstem Gesang gehörten zum Schönsten, was uns der Kurs bescherte.

Die Gewissenhaftigkeit und Hingabe aller Kursleiter an ihre Aufgabe und ihr bereitwilliges Eingehen auf allerlei Sonderwünsche der Kursteilnehmer liessen die strenge Arbeit des Kurses sehr fruchtbar werden.

Leider wurde ein Dorfsingen, auf das wir uns vorbereitet hatten, durch Regen vereitelt; dafür vereinigte ein fröhlicher Abendsitz die Kursteilnehmer, ihre Leiter und eine Anzahl Zuhörer aus Aegeri. Die Produktionen, die ohne Ausnahme Eigengewächs und hochaktuell waren, zeigten, wie man auch bei der Veranstaltung eines solchen Abends ausgefahrene Geleise verlassen kann.

Nur ungern nahmen wir nach zehn Tagen voneinander und von der freundlichen Wirtsfamilie Zumbach (Hotel «Seefeld») Abschied, um zum Wiederbeginn der Schularbeit heimzukehren. Möge in recht vielen Schulklassen unserer Kursteilnehmer das Gelernte in die Tat umgesetzt werden! *J. Sp.*

Kurs im Modellieren von geographischen Begriffen,
veranstaltet vom Kantonal-Zürcherischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Erwartungsvoll fanden sich am 8. Oktober 20 Kolleginnen und Kollegen aus Stadt und Land im Schulhaus Seefeld ein. Rasch war durch den liebenswürdigen Kursleiter Ernst Bühler der Kontakt hergestellt, der für jede Kursarbeit so erspriesslich ist.

Und nun die arbeitsreiche und doch so frohe Kurswoche: Auf quadrierter Eternitplatte bauten wir mit den Fingern und denkbar einfachen Werkzeugen, wie sie auch von jeder Landschule leicht verschafft werden können, die Begriffsmodelle auf. Bald hatten sich alle die notwendigen technischen Grundlagen erworben, so dass bei allem Gemeinschaftlichen der persönlichen Gestaltung des Schaffenden ein grosser Spielraum übrigblieb.

Dem natürlichen Vorgang der geographischen Entwicklung gemäss folgten sich die Modelle vom einfachen Wiesenbächlein durch das Tobel zum Stadtbach. Steinsammler und Horn bewiesen die Transporttätigkeit des Wassers. Die verbaute Runse und der von Dämmen eingefasste Fluss zeigten das Eingreifen des Menschen, der seine Heimstätten schützen muss.

Die letzten zwei Kurstage gehörten dem freien Gestalten. Am 17. November schlossen wir unseren Kurs, nachdem wir die Arbeiten mit schlichten, erdtonigen Leimfarben belebt hatten.

Das Pestalozzianum beherbergt nun für einige Wochen einen Teil der Arbeiten. Mögen sie recht viele anspornen.

Dem verehrten Kursleiter und dem veranstaltenden Verein sei an dieser Stelle der herzliche Dank aller Kursteilnehmer abgestattet. *K.*

Gesangskurs im Seebezirk.

Der vom Kant. Lehrerverein organisierte Gesangskurs fand vom 11. bis 13. Oktober im Saale des Hotels «Ochsen», Uznach, statt. 54 Lehrer und Lehrerinnen der Bezirke See, Gaster und aus dem Toggenburg nahmen daran teil.

Der Kursleiter, Herr Walter Diekermann, führte in die sog. Tonika-Do-Methode ein. Die theoretischen und praktischen Uebungen wurden ergänzt durch Lektionen mit Schülern. Sie machten den Eindruck, dass diese Methode das erfüllt, was sie verspricht. Durch Anregung zu neuen Liedern und Kanons wurde in uns selbst wieder mehr Freude am echten Liede geweckt.

Herr Diekermann bot seine Einführung in sehr sympathischer Art und Weise. Wir danken ihm herzlich.

Bücherschau

Hübsche Geschichten und Bilder aus dem Tierleben machen den Kindern den **Schweizerischen Tierschutzkalender 1935** lieb und fördern das Verständnis für die Tierwelt. (Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich.) *F. K.-W.*

Aus der Lesergemeinde

Zur Notiz „Volksbühne".

Erwiderung.

Die Notiz betreffend *Freulers* «Schützekönig» in der letzten Nummer der «Lehrerzeitung», worin der Kritiker der «N. Z. Z.» als «beckmessernder Kritiker» abgetan wird, weil er sich erlaubte, «die Wahrheit zu sagen», d. h. zu seiner Ueberzeugung zu stehen, bedarf der Erwiderung; denn die Leute, die hiezu noch den Mut aufbringen, sollten vor allem nicht in der «Lehrerzeitung» deswegen angeprangert werden! Dass die Vorstellung im Stadttheater, wie betont wird, ein dutzendmal ausverkauft war und die Leute «endlos» zum Lachen brachte, sagt nicht das geringste aus über den Wert des Stückes. Aber statt uns in eine Polemik hierüber einzulassen, wollen wir hier einfach die Begründung wiedergeben, mit der eine Vereinigung am Zürichsee die Wahl des Stückes in der Presse bekanntgab. Diese Begründung stellt unseres Erachtens die beste Rechtfertigung für den angegriffenen Kritiker dar und bedarf keines Kommentars. Sie lautete u. a.:

«... Der Autor wird sich uns vorstellen in der Hauptrolle seines Mundartstücks, das er für Leute geschrieben hat, die noch so viel Humor haben, um mit ihm über Kleinigkeiten zu lachen, die nicht wichtigtuerisch Anspruch auf literarischen Wert erheben ...!» *H.*

Schweizerischer Lehrerverein

Gemäss den Bestimmungen der neuen Statuten und auf Grund der an der Delegiertenversammlung 1934 erfolgten Gesamterneuerungswahlen treten folgende Zentralvorstands- und Kommissionsmitglieder auf Ende des Jahres von ihrem Amt zurück:

Zentralvorstand:

Herr J. Ineichen, Rektor, Luzern (Vizepräsident),
Frau S. Russenberger-Grob, Zürich (Mitglied des Leitenden Ausschusses),
Herr A. Imhof, Romanshorn,
Herr F. Ballmer, Basel.

Rechnungsprüfungskommission:

Herr R. Hess, Professor, Zürich (Präsident),
Herr Hans Müller, Brugg.

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:

Herr R. Hess, Professor, Zürich (Präsident),
Herr J. Jäger, Chur.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen:

Herr P. Bornhauser, St. Gallen,
Herr B. Vittori, Rheineck.

Krankenkassekommission:

Herr Just Stöcklin, Liestal.

Den Scheidenden sei auch hier noch einmal der herzliche Dank ausgesprochen für treue Mitarbeit während langer Jahre.

Der alte Zentralvorstand hält seine letzte Sitzung Sonntag, den 30. Dezember 1934 in Luzern ab.

* * *

Auf Ende dieses Jahres tritt auf seinen eigenen Wunsch Herr Dr. *Walter Klauser* nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit aus der Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung aus. 1923 wurde er auf Vorschlag des damaligen Chefredaktors, Herrn Dr. H. Stettbacher, in das Redaktorenkollegium gewählt, um dann nach dessen Rücktritt zusammen mit Herrn Fritz Rutishauser unser Vereinsblatt zu leiten. Ihm war vor allem der methodische Teil der Primarschulstufe anvertraut; daneben besorgte er mit besonderer Hingabe die Geschäfte der Jugendschriftenkommission. Nach dem Rücktritt von Herrn Rutishauser übernahm er als Chefredaktor auch die administrative Leitung der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Der Unterzeichnete dankt dem nach erfolgreichem, langjährigem Wirken scheidenden Kollegen für die hingebende, uneigennützige und gewiss oft dornenvolle Tätigkeit am Vereinsorgan des Schweizerischen Lehrervereins.

Wir freuen uns, dass Herr Dr. W. Klauser seine gewandte Feder weiterhin der Schweizerischen Lehrerzeitung zur Verfügung stellt als Schriftleiter der dem 80. Jahrgang 1935 neu beigegebenen Beilage der Jugendschriftenkommission des SLV «Das Jugendbuch. Mitteilungen über Jugend- und Volksliteratur».

Paul Boesch, Präsident des SLV.

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

Vergabungen: Saldo letzter Publikation Fr. 3452.20. Fr. 61.60 Bezirkskonferenz Hinterland (nicht für Waisenstiftung bestimmt) = Fr. 3390.60. Lehrerkonferenz Muri Fr. 52.—; M. M., Witikon Fr. 2.—; Schulkapitel I Fr. 178.90; Schulkapitel II Fr. 277.30; Schulkapitel III Fr. 140.—; Schulkapitel IV Fr. 205.—; Bezirkskonferenz Kulm Fr. 88.—; Schulkapitel Dielsdorf Fr. 77.—; H. B., Hätzingen Fr. 15.—; J. St., Glarus Fr. 5.—; K. G., Schaffhausen Fr. 10.—; E. Sch., Wohlen Fr. 1.—; Schulkapitel Hinwil Fr. 7.—; Schulkapitel Winterthur und Süd Fr. 210.—; Bezirkskonferenz Aarau Fr. 158.40; Sektion Appenzell A.-Rh. Fr. 167.—; Solothurner Lehrerbund Fr. 1242.—; Bernischer Lehrerverein Fr. 500.—; B., Stein a. Rh. Fr. 1.—; Schulkapitel Pfäffikon Fr. 70.—; Schulkapitel Horgen Fr. 138.—; Kaiser & Co., Bern Fr. 200.—; Thurgauischer Lehrerverein Fr. 500.—; M. G., Wädenswil Fr. 1.—; K. M., Kilchberg Fr. 1.—; Lehrerkonferenz Bezirk Zofingen Fr. 100.—; H. B., Goldach Fr. 1.— = total Fr. 7738.20.

Hilfsfonds.

Vergabung: W. Baer, Altlehrer, Zürich Fr. 200.—.

Berichtigung

Die Einsendung aus Basel (SLZ Nr. 51, S. 728) hätte die Ueberschrift Basler Schuls*ynode* (und nicht Basler Schulausstellung) tragen sollen.

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Bücherschau

Max Wohlwend: *Deutsche Sprachlehre für Kaufleute.* 131 S. Geb. Fr. 4.50.

Das Buch ist aus der Praxis herausgewachsen und wird zweifellos in der Hand des sprachlich verantwortungsbewussten Handelslehrers und seiner gewissenhaften Schüler treffliche Dienste leisten. Aber auch der «fertige» Kaufmann dürfte mit Gewinn sich darin umsehen; er möge es zur Beratung in Fällen sprachlicher Unsicherheit neben sich auf das Schreibpult legen. Nicht das theoretische Wissen um die Sprache, die ausgedehnte Kenntnis des grammatischen Systems steht im Vordergrund, sondern das sichere Können insbesondere im schriftlichen Verkehr, die bewusste Vermeidung von falschen Formen, wie sie sich so zahlreich im Kaufmannsdeutsch eingeschlichen haben.

Aus dieser Zweckbestimmung ergeben sich Aufbau und Stoffauswahl des Buches: Wenige knapp gefasste Regeln und Hinweise, zahlreiche Musterbeispiele und ausgiebiges Uebungsmaterial, beides inhaltlich und formell der kaufmännischen Praxis entnommen. Besonders wertvoll ist die reiche Sammlung von «wirklichen» Beispielen zur Verbesserung und, neben den Kapiteln Wortlehre und Satzlehre (70 S.), der dritte Abschnitt: Stilübungen (30 S.).

Zusammenfassend lautet das Urteil: Das vorliegende Buch, das so bewusst zur Einfachheit und Sauberkeit im sprachlichen Ausdruck erzieht, kann allen Sprachbeflissenen aufs beste empfohlen werden. Die treffliche Stoffauswahl berücksichtigt ausgiebig die sprachlichen Bedürfnisse des Alltags im kaufmännischen Beruf, und die klare Gliederung ermöglicht auch ein rasches Nachschlagen in Zweifelsfällen. *F. K.*

Wilhelm Stekel: *Erziehung der Eltern.* Weidmann & Co., Verlag der Psychotherapeutischen Praxis, Spitalgasse 13, Wien IX. Leinen, geb. Fr. 15.—.

Dem Problem der Erziehung der Erzieher, das schon Salzmann aufgegriffen hatte, kommt in der heutigen Zeit mit ihrer Gärung auf pädagogischem und sozialem Gebiet besondere Bedeutung zu. Wer es nicht schon wüsste, wie wichtig die Einstellung der Eltern zu den Kindern und der Erziehung überhaupt ist, dem gingen die Augen auf beim Lesen des vorliegenden Buches, in dem viel Elend und eigentliche Kindertragödien geschildert werden. Der Verfasser, bekannt durch seine «Briefe an eine Mutter», hat als Seelenarzt so viele Einblicke ins Familienleben tun können, dass er als Berufener sprechen kann. Doch wird in einer Hinsicht gerade der Beruf des Verfassers dem Buche zum Verhängnis: Stekel wendet sich — im besten Bestreben — mit seinem Buch auch an Aerzte. Wohl deshalb kommt das Erzieherische etwas zu kurz. Es wird zu viel Elend, zu viel — hauptsächlich sexuelle — Not und zu wenig Gesundes, «Normales» gezeigt. Neben all den düstern Bildern, die zum Aufhorchen mahnen und zur Besinnung oder Besserung aufrütteln, fehlt das Aufbauende; denn mit dem Hinweis: «Nur durch eine vollkommene Regeneration des Familienlebens kann die kranke Menschheit gesunden», ist noch nicht geholfen. Mit dieser Feststellung soll jedoch der Wert des Buches nicht geleugnet werden. Es könnte viel Gutes stiften, wenn die offen oder zwischen den Zeilen angebrachten Lehren befolgt würden. *Kl.*

Truog-Saluz Tina: *Die Dose der Frau Mutter.* Friedrich Reinhardt, Basel 1934. 13 × 19 cm. 138 S. Leinen geb. Fr. 4.50.

Die Bündner Schriftstellerin hat sich rasch eine recht zahlreiche Gemeinde zu schaffen gewusst, in erster Linie wohl darum, weil es ihr gelungen ist, mit guter Einfühlungsgabe den als verschlossen geltenden Charakter des Bündners glaubhaft zu gestalten, und weil sie in ansprechender Art und Weise erzählt. So sind es namentlich die Frauen, die jedes Buch mit Genuss lesen. Auch für das vorliegende Bändchen gilt dies. Das Schicksal eines Pfarrers, der auf sein Amt verzichtet, um das Mädchen seiner Wahl, die uneheliche Tochter eines Obersten, heimzuführen, das Leben in einer bündnerischen Kleinstadt (Maienfeld) um die Wende des letzten Jahrhunderts mit ihren Originalen werden anschaulich und sprachlich hübsch geschildert. Wohl erreicht die Geschichte, die zu viele Teilhandlungen aufweist, nicht die künstlerische Geschlossenheit und Vollendung anderer Werke, dafür finden sich Bilder von grosser Schönheit. Schlimm kommt der Lehrer weg; er erscheint mir in seiner Rolle als Pantoffelheld noch etwas verzeichnet. Nicht, dass es solche Gestalten nicht etwa gäbe; aber warum wird denn der Pfarrer gerade Schulmeister, wenn er ein solches Original vor sich sieht? Wohl, um es besser zu machen? *—di.*

Gubler und Specker. *Welt- und Schweizergeschichte.* 560 S. Kant. Lehrmittelverlag, Zürich. Leinen.

Gegenüber dem nach mehr wirtschaftlichen Grundsätzen aufgebauten Lehrbuch von Wirz will diese Bearbeitung auch die geistigen und persönlichen Kräfte historischen Geschehens aufdecken und in lebensvollen Einzelbildern den Schülern nahebringen. Die Trennung in einen Leitfaden und einen Leseteil ist beibehalten worden. Der Wert und die besondere Eignung eines Geschichtsbuches lassen sich normalerweise erst nach jahrelanger Erprobung beurteilen. Doch bekommt man den Eindruck, dass von diesem schön bebilderten und mit wertvollen Skizzen ausgestatteten Band eine Belebung des in den letzten Jahrzehnten oft desorientierten Geschichtsunterrichts ausgehen könnte. Stoffeinteilung und Gliederung sind im wesentlichen wohlabgewogen. (Ob aber der Weltkrieg ohne Begleittext 18 Seiten benötigt?). Einige Aussetzungen erträgt das Werk gerade wegen seinen übrigen Qualitäten. Die Darstellungsform ist ungleich, beizeiten nicht flüssig und einfach genug: Verantwortungsbewusste Priesterschaft usw. *Bözberg* ist seit langem die offizielle Schreibweise. Augustin Keller war zur Zeit der Klosteraufhebung noch nicht Seminardirektor. Auf den stark umstrittenen Kolumbusroman von Wassermann dürfte verzichtet werden.

Die Kommission für Interkantonale Schulfragen sollte überprüfen, ob dieses Lehrmittel nicht auch andern Kantonen mit ähnlichen Schulverhältnissen zur Einführung empfohlen werden könnte. *Sg.*

Georg Kerschensteiner: *Theorie der Bildungsorganisation.* 268 S. B. G. Teubner, Leipzig. Geh. RM. 6.80, geb. RM. 8.60.

Dieses Werk ist aus dem Nachlass Georg Kerschensteiners von seiner Gattin unter Beratung Eduard Sprangers veröffentlicht worden. Es ist ein grosser Wurf aus dem Geiste des Liberalismus, dem Kerschensteiner sein Leben lang gedient hat. Nach einem kurzen Blick auf die historischen Bildungsideale entwickelt er aus seiner Idee der Bildung die Prinzipien der Bildungsorganisation und die Normen, die für die organisierenden Gemeinschaften gelten. Damit der Mensch gebildet, nicht bloss ausgebildet wird, muss die Organisation der Schule angepasst sein: der gegebenen individuellen Veranlagung des Schülers, seiner jeweiligen Entwicklungsstufe, der von Pestalozzi gelehrten Totalität seines Wert-, Zweck- und Interessensystems, der von demselben betonten Spontaneität und Aktivität, den Bedürfnissen der Gemeinschaft, in der sich der Gebildete betätigt, dem Prinzip einer durch Autorität entwickelten Freiheit, wie sie im experimentellen Lernen gegeben ist.

Die Gemeinschaften, die an der Organisation der Schule mitwirken, erhalten ihr Recht und ihre Stellung allein aus der Bildungsidee. Vielfach sind die Gegensätze zwischen den Ansprüchen der Familien, der Berufskörperschaften, der Weltanschauungsverbände, der Kirchen und vor allem des Staates, der heute in den Kulturländern der Schiedsrichter zwischen ihnen geworden ist. K. zeigt seinen Aufstieg zu dieser Stellung in mehreren historischen Exkursen über die Verhältnisse in Frankreich, Preussen und besonders in England. Die Entwicklung vor allem in diesem Land scheint ihm beispielhaft und vorbildlich. K. erkennt die gebietende und schiedsrichterliche Rolle des Staates nur an, sofern es diesem *nicht* darauf ankommt, sich als Macht im Interesse bestimmter Gruppen gegen die andern durchzusetzen, die Schule zu einem Instrument der parteipolitischen Erziehung anstatt zu einem solchen der Bildung zu machen. Nur sofern er diese seine sittliche Aufgabe ergreift — was, wie K. anerkennt, historisch kaum vorkommt —, also die Ansprüche der andern Mächte nicht zurückweist, sondern ausgleicht, ist er auf dem Wege zum Kulturstaat.

Die äussere Organisation nach solchen Prinzipien zeigt dann eine allgemeine Arbeitsschule als Grundlage, die der Qualität und Quantität der Begabungen Raum lässt und dem Entwicklungstempo der Schüler angepasst ist. Darüber die verschiedenen Arten der Berufsschulen, in die sich auch die höheren einreihen, und Fachschulen: sie alle als Bildungs-, nicht bloss als Ausbildungsanstalten. Um der wohlverstandenen Forderung der Lebensnähe, dem durch die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmten Interesse der Schüler entgegenzukommen, sollten die höheren Schulen noch einen neuen Typ, den des Technischen Gymnasiums aufbauen, den K. so oft vorgeschlagen hat.

Das Buch enthält nirgends Gedanken, die K. nicht schon früher ausgesprochen hat. Es fasst sie nur einheitlich straff in Beziehung auf das Problem der Schulorganisation zusammen. Nimmt man die idealistische Grundeinstellung an, so ist es ein Genuss, der angebotenen Lösung zu folgen. *F.*

Ein wundervoller Ton ist dem Wiener Fabrikat 1836/5

Radio-INGELEN

mitgegeben. Eigentlich selbstverständlich.
Verlangen Sie **Prospekt Z.** durch
Alfr. Kunz, Radio, Zürich, Weinbergstr. 112

irrigateure

geradehalter, leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel — neue preisliste C gratis verschlossen. 1193/3

Sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich, Seefeldstr. 4

Billige, gute
Zigarren

50 Restsorten Fr. 4.—
100 Java 9 cm „ 6.50
100 Java 10 cm „ 7.50
100 Java 11 cm „ 9.—
50 Sumatra 11 cm „ 7.50
50 Brissago ff. „ 4.—
100 Stumpen Ia „ 5.—
gegen Nachn. mit Umtauschgarantie versendet **Huber-Maggi, Muri** *(Aarg.)* 1760

Billige
Klaviere u. Flügel

sind nur preiswert, wenn innen und aussen in bestem Zustand. Solche **Occasions**-Instrumente liefert mit Garantie nur der Fachmann.

Klaviere Fr.

A. Schmidt Flohr	600.-
Suter-Zürich	825.-
Gaissert, Zch. 950.-,	875.-
Hilger, nussbaum	950.-
Lehmann, nussb.	1050.-
Herrmann, nussb.	1075.-
Sabel, wie neu	1075.-
Burger & Jacobi	1200.-
Spaethe, nussb.	1325.-
Burger & Jacobi schwarz	1350.-
Burger & Jacobi, nu sbaum	1350.-
Jul. Feurich, nussb.	1875.-
C. Bechstein	1950.-

Flügel

Jul. Blüthner, 190	2550.-
C. Bechstein 3150.-	2750.-
Steinway & Sons 3650.-	3600.-

Wir spielen Ihnen diese Instrumente gerne vor. Verlangen Sie unsere **neueste Occasionsliste.** 1876

PIANOHAUS
JECKLIN
Pfauen · Zürich 1

Kollegen, werbt für Euer Fachblatt

Pianos 1717/2
Flügel
Ibach

Von unübertroffener Schönheit des Tones und Solidität der Konstruktion.

Musikhaus Hüni
Fraumünsterstr. 21. Zürich

Glarnerpasteten
Glarnerbirnbrot

PromperterVersand
Konditorei
HANS JENNY
GLARUS
Telephon 659
Postcheck IXa 658
1862

Billig abzugeben:
aus Privatbesitz:
Wundt: Völkerpsychologie,
Th. Lindner: Weltgeschichte,
J. Müller: Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft,
W. Merz: Die Burgen des Sisgans,
Rode: Psyche,
Idiotikon,
W. Riehl: Kulturgeschichtliche Novellen.
Offerten an **F. Hirzel,** Lehrerin, **Aarau.** 1891

Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins, welche die Anzeigenspalte

Kleine Anzeigen

für **Stellengesuche, Bücherverkauf oder drgl.** benützen, gewähren wir auf den Normaltarif 25 % Rabatt.

SEKUNDARSCHULE NEFTENBACH

Offene Lehrstelle

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1935/36 eine Sekundarlehrstelle definitiv zu besetzen.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis zum 19. Januar 1935 an den Präsidenten der Schulpflege Neftenbach, Herrn Dr. med. H. Huber, einzureichen, der zu näherer Auskunft gerne bereit ist.

Für verheiratete Bewerber steht eine schöne Lehrerwohnung zur Verfügung. 1888

Neftenbach, den 19. Dezember 1934. Die Schulpflege.

SEKUNDARSCHULE OTELFINGEN

Offene Lehrstelle

Die Lehrstelle der Sekundarschule Otelfingen ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1935/36 definitiv zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses, allfälliger Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis zum 20. Januar 1935 dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Jak. Güller, Fabrikant in Hüttikon, einreichen, der auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

Otelfingen, den 12. Dezember 1934.

1880 *Die Sekundarschulpflege.*

Der Lehrerkalender 1935/36

ist erschienen.

Preis Fr. 2.50

Richten Sie Ihre Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V., Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Schulhefte
vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
Direkte Abonnenten Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
28. DEZEMBER 1934 31. JAHRGANG • NUMMER 4

Pestalozzis Beziehungen zu Ungarn

Pestalozzis Beziehungen zu Ungarn sind mehrfacher Art. 1808 reiste Gräfin *Therese Brunszvik*, die Freundin Beethovens, mit ihrer Schwester, der Gräfin Deym und deren beiden Söhnen zu Pestalozzi nach Yverdon, nachdem sie zuvor Salzmann in Schnepfental besucht hatte. Die junge Gräfin, die später die ersten Kindergärten in Ungarn ins Leben rief, muss starke Eindrücke von Pestalozzis Persönlichkeit und Wirksamkeit empfangen haben. Der sechswöchige Aufenthalt in Yverdon hat, ihren eigenen Aufzeichnungen zufolge, bestimmend auf ihr Schicksal gewirkt. Sie lernte dort kennen, wessen ihr Geist bedurfte: «Wirkung auf das Volk.» «Das Wort war gefunden», schreibt sie in ihren späteren Aufzeichnungen (siehe Pestalozzianum Nr. 4, Juli 1927, p. 25 ff.).

Wenige Jahre nach der Gräfin Brunszvik weilte im Auftrage des Barons *von Vay* ein junger ungarischer Pädagoge *Johannes Szabó* in Yverdon, um die Methode zu studieren. Szabó wird unter den Ehrenmitgliedern der «Schweizerischen Gesellschaft der Erziehung» genannt, dürfte also an einer ihrer Versammlungen in Lenzburg teilgenommen haben. Dann muss sich seine Spur für einige Zeit verloren haben. Darauf deutet ein Brief hin, den Pestalozzi 1811 an die Baronin Vay schrieb:

Varadi Szabó János
1783—1864
Porträt, gemalt von Wilh. Egger, 1817

Yverdon, den 10. Mai 1811.

An die Baronin von Vay,
geb. von Adelsheim,

Söltza.

Auf Ihre Nachfrage nach Herrn Johann Szabó durch Ihr verbindliches Schreiben vom 24ten Aprill habe ich die Ehre zu erwiedern, dass derselbe im verflossenen Winter wirklich eine geraume Zeit lang an rheumatischen Beschwerden krank war, hernach aber sich wieder erholte, und nach seiner Genesung im Monath Merz von hier nach dem berühmten landwirtschaftlichen Institut in Hoffwyl bei Bern abging. Von dort war er gesonnen, nach Paris zu gehen und äusserte den Gedanken, auf seinem Rückwege wieder hier vorbeyzukommen. Bis izt haben wir ihn aber nicht wieder gesehen, noch irgend eine direkte oder indirekte Nachricht von ihm erhalten. Ich bedaure, dass ich Ihnen keine bessere Auskunft anzugeben imstande bin. Er scheint indessen im Sinne gehabt zu haben, nach Söltza sich zu verfügen, denn dahin lautet seine Addresse, die er bey seiner Abreise einem seiner Freunde zurückliess, der aber ebenfalls nichts weiter von ihm weiss. (Kopierbuch des Instituts.)

Soweit Pestalozzi. Es scheint, dass die Baronin Vay für ihre Kinder einen Lehrer aus Pestalozzis Institut zu erhalten wünschte und dass ihrem Wunsche dadurch entsprochen wurde, dass *Wilhelm Egger* nach Ungarn reiste. Aus einem Briefe Niederers an Krüsi ist zu entnehmen, dass Wilhelm Egger wahrscheinlich zusammen mit Ramsauer als Knabe nach Burgdorf kam. Das evangelische Bürgerregister von Thal nennt Wilhelm Egger von Thal in Staad, geboren 13. Mai 1792. (Nach einem spätern Eintrag in diesem Register wäre Egger 1830 gestorben. — Mitteilung von Herrn Prof. Guyer, Rorschach.)

Wilhelm Egger war in Münchenbuchsee bereits Hilfslehrer. Er nahm sich vor allem des Zeichenunterrichtes an und scheint von Schoener in die Porträtmalerei eingeführt worden zu sein. Eine Reise nach Italien, wohin Egger einen Zögling begleitete, bot Gelegenheit zu Kunststudien.

Neben dem Zeichnen pflegte er insbesondere den Turnunterricht. Zur Verwertung seiner Kenntnisse bot sich in Ungarn besondere Gelegenheit, als Baron Vay mit seiner Familie 1816 nach Pest übersiedelte. Darüber berichtet ein leider nur unvollständig erhaltener Brief an Pestalozzi, den Dr. Leo Weisz im «Bund» erstmals mitteilte:

«... und ich übernehme den Unterricht. Die Herren waren sehr zufrieden. Der eine gab einen geräumigen Bauplatz her. Andere machten Beiträge in Geld. Ich besichtigte den Platz, der 70 Schritte in die Länge und 21 in die Breite hat, der mit schönem Rasen bewachsen, mit guten Bretterwänden versehen, und was für mich besonders angenehm ist: dem Hause, welches wir bewohnen, gerade gegenüber. Auf demselben befindet sich eine geräumige, von Brettern bebaute Hütte, welche mir ebenfalls zu Diensten steht, und in welcher ich alle beweglichen Materialien des

Turnplatzes, wie zum Beispiel Stricke, Strickleiter, Reife, Springmaschine, Voltigierstäbe, das Voltigierpferd, Bänke etc. in Verwaltung halte. Ich nahm den Platz auf, entwarf einen Plan, nach welchem jedes Gerüst und andere Vorkehrungen geordnet und placiert werden sollten; zeichnete diesen Plan ins reine auf einen grossen Bogen, nebst der perspektivischen Zeichnung eines jeden einzelnen Gerüstes und sonstigen Sachen, die zum Unterrichte erforderlich, und ...

... Die übrigen Knaben der Schule hätten freilich alle gerne Teil an den Uebungen genommen, und viele befragten mich darum. Ich gab ihnen zur Antwort: «Wenn es Eure Eltern haben wollten, dann könnt ihr herkommen.» Sie baten ihre Eltern darum, die meisten wurden aber mit dem «Du brauchst kein Komediant zu werden» zurückgewiesen. Die Vorübergehenden wussten nicht was Teufels denn dieser Galgen, diese Mastbäume, Gräben etc. zu bedeuten hätten: «Da werden sich ganz sicher Spieltänzer produzieren», hiess es allgemein. Die Polizei liess sogar nachfragen. Ich gab kurzen Bescheid. Bald kam der Befehl, ich möchte mich zum Herrn Stadthauptmann auf das Stadthaus begeben. Wurde von ihm befragt, was das zu bedeuten hätte etc? Und warum ich keine Anzeige davon gemacht? Ich sagte ihm, dass da es auf einem Grundeigentum eines hiesigen Bürgers und Privatsache sei, so hätte ich es für nicht für nötig befunden, noch sonst jemand anders darum zu fragen. Ich erklärte ihm darauf den Zweck der ganzen Sache, den er sehr lobte und er sagte: «Ich habe im geringsten nichts dagegen, im Gegenteil freut es mich, eine nützliche Anstalt entstehen zu sehen. Haben Sie nur die Güte, mir Ihren Zweck in einer ...»

... ein junger Graf, ein Baron, besonders aber ... anns Sohn, kömmt auch jetzt noch beinahe täglich. Auch die jungen Grafen Karoli und Waldstein zuweilen. Diese, nebst den jungen Baronen von Vay, bilden die Volontairs, weil sie nicht eigentlich zu den bestimmten Schülern gehören. Solche Volontairs bekomme ich leider nur zu viele, denn nun waren weit mehr Grosse bei den Uebungen, als wirkliche Schüler. Alles machte mit. Jung und alt. Ich liess es zu, weil ich dies als ein gutes Mittel ansah, die Sache zu fördern. Ich gestattete jedoch nicht, dass die Grossen die Kleineren in ihren Uebungen, welche ich leitete, im Geringsten stören. So ein Eifer und so ein Leben hatte ich mir nie geträumt. Ich gieng auch überall mit gutem Beispiel vor. Die Knaben fanden sich täglich zwei Stunden früher vor dem Tor des Platzes ein, als ich ihn, eigener Geschäfte halber, öffnen konnte. Was da für Urteile gefällt worden, das kann man sich leicht denken. Der Ungebildete zuckte die Achseln mit den Worten: «Ist denn das die ganze Kunst?» und mancher hungerige Doktor machte ein bedenkliches Gesicht: «Das ist schädlich, es befördert eine Lungenentzündung.» Indessen ...

... Nun werden die Uebungen für dieses Jahr bald eingehen. Auf künftiges Jahr hoffe ich einen grösseren Platz zu bekommen, und als dann werde ich auch mehr Schüler annehmen und die Uebungen erweitern können. In Gran und in Waitzen sind im Laufe dieses Sommers, in den dortigen Militäranstalten, die gymnastischen Uebungen ebenfalls eingeführt worden. Von Waitzen her ist der Aufseher jenes Stifts, mit einem Unteroffizier, selbst zu diesem Zweck, während den Uebungen, auf meinen Turnplatz gekommen, hat alle Gerüste abzeichnen lassen und sich die verschiedenen Uebungen notiert und gleich in seinem Stift eingeführt. Der General Leimel schickte seinen Sohn täglich von Ofen herüber zu den Uebungen. Ein guter Anfang ist nun für einmal schon gemacht. Künftiges Jahr wird wohl alles noch besser gehen. Die Leute mussten in diesem ersten Jahr zuerst darauf vorbereitet werden und die Resultate davon sehen ...

Ich bin, Gott sei Dank, so wohl und gesund, als es nur ein Mensch sein kann, und es würde mich unendlich freuen, auch ein Gleiches von Ihnen, lieber Vater Pestalozzi, zu vernehmen. Mir geht es hier auch recht gut. Gebe in der Stadt auch Privatlektionen im Zeichnen, und im Miniaturmalen habe ich auch Arbeit genug. Meine Arbeiten fingen grossen Beifall — es ist eben mein Lieblingsgeschäft. Hier übersende ich Ihnen das Verzeichnis von neuen Subskribenten auf Ihre Werke und füge zweitens zugleich auch dasjenige bei, welches Ihnen Herr Professor Schedius schon früher geschickt hat, im Fall Sie es nicht empfangen haben sollten.

Der Herr und die Frau Baronin, sowie auch die jungen Barone und Herr von Szabó und endlich auch ich lassen sich Ihrem gütigen Andenken bestens empfehlen

Ihr

Wilhelm Egger.

Meine herzlichen Grüsse an Herrn Niederer, Krüsi und was sich sonst meiner noch erinnert. Leben Sie recht wohl.»

Leider finden sich in Pestalozzis Nachlass keine weiteren Dokumente, die über Eggers Tätigkeit in Budapest Aufschluss geben. In den Kopierbüchern ist ein einziger Brief an Egger enthalten, in dem Pestalozzi seinen einstigen Zögling um Begleichung einer Schuld bittet, die noch aus der Yverdoner Zeit herrühren dürfte.

Yverdon, den 15. Sept. 1818.

Herrn Wilhelm Egger, Budapest.

Du wirst durch die Zeitung schon wissen, dass ich gesinnt bin, zwei Armen-Erziehungsanstalten, eine auf dem Neuhof und die andere hier, zu errichten. — Letztere wurde gestern mit 12 Kindern wirklich eröffnet, ohne dass ich bis jetzt noch irgend ein äusseres Hülfsmittel in meiner Hand habe. Auch Sie wird es gewiss freuen, wenn ich in den Stand gesetzt werde, noch vor meinem Hinschwinden der Armuth und dem Volk, wesentlichere Dienste zu leisten, als es mir bis jetzt möglich war. Um dieses sehnliche Bestreben ausführen zu können, bin ich genötigt, die ausstehenden Gelder einzuziehen, und daher auch auf Way die Livr.-sse 173. 12, welche mir zufolge der Hierneben stehenden Rechnung zu gut kommen, in einem Wechsel, an die Ordre der H. Bened. Siegfried und Söhne ein(en) Monat vier Wochen, nach heute zahlbar, auf Sie abzugeben.

Ich bin überzeugt, dass du dich beeifern wirst, diesen Anlass, deine Liebe zu(r) Anmuth, zum Volk und auch zu meiner Person, an den Tag legen zu können — durch pünktliche Einlösung jenes Wechsels, zu benutzen.

Mir geht es im Ganzen gut; ich bin aber so über Kopf und Hals beschäftigt, wie ich es in meinem Leben nie war.

Ich bitte dich, mir aus diesem Grunde meine Kürze zu verzeihen, und mich der Baronin und dem Baron von Way, so wie auch dem H. Sabó, zu empfehlen.

Nota.

Mein Guthaben beträgt ursprünglich Livr.-sse 347.4
Daran habe ich erhalten gegen Tratta
vom 7. März ein(en) Monat nach
dato . . . . . Livr.-sse 173.12
bleiben Livr.-sse 173.12

Einen eifrigen Verehrer besass Pestalozzi in Professor *Ludwig Schedius*, der als Vorsteher der evangelischen Schule in Pest in entscheidender Weise sich um die Einführung der Methode bemühte und — wie die beiden folgenden Briefe zeigen, — für die Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis eine ausserordentlich grosse Zahl von Subskribenten zu werben wusste.

(Mscr. Pestal. 55. Zentralbibliothek Zürich.)

«Pesth in Ungarn, den 24. August 1817.

Hochverehrter Herr!

Seit dem Augenblick, der mir Ihre herzliche Ankündigung von der vollständigen Ausgabe Ihrer für die ganze Menschheit so höchst wichtigen Werke zuführte, hatte ich mir vorgenommen, die Sammlung der Subskribenten, die sich in unsern Gegenden dazu ausfindig machen liessen, zu unternehmen. Ich habe mich zu dem Ende mit der würdigen Baronin v. Vay, die sich Ihrer persönlichen Bekanntschaft erfreut, und die mich gleichfalls ihrer Gewogenheit würdigt, verbunden. Unsere gemeinschaftlichen Bemühungen sind nun so weit gediehen, dass ich Ihnen bereits 50, sage *fünfzig* Subskribenten auf die ganze Sammlung Ihrer Werke zusichern kann. Ich eile, diese Nachricht Ihnen jetzt vorläufig mitzutheilen, weil ich eben eine Reise nach Italien antrete, die mich wohl bis Ende October von den hiesigen Gegenden entfernt halten dürfte. Indessen werden meine Freunde immer noch weiter für dieses Unternehmen sich interessieren, und ich hoffe nach meiner Zurückkunft Ihnen noch mehrere Subscribenten anzeigen zu können, wo ich sodann auch ihre Namen alle einzeln gehörig einsenden werde. Meine Absicht hiebey, die ich Ihnen offen darlege, weil ich Ihrer Billigung versichert bin, ist folgende. Ich habe in Verbindung mit einigen gutdenkenden Freunden seit zwey Jahren an der hiesigen evangelischen Gemeine die Schule nach Ihren Grundsätzen und Ideen zu organisieren angefangen, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Nun wünschte ich diese Schule immer mehr zu consolidieren und ihren Fond so zu sichern, dass ich für die Organisation ‹des› und innere Einrichtung dieser Anstalt nichts mehr befürchten dürfe. Was ich nun von der Sammlung der Subscribenten für Ihre trefflichen Schriften allenfalls zum Vorteil erhalten kann, das ist alles zur bessern Begründung meiner Schule bestimmt, deren Vorsteher ich bin, und die in ganz Ungarn zuerst Ihre Methode angenommen hat und mit so vielem Glücke befolgt.

Verzeihen Sie, verehrter Mann, dass ich Ihnen dies Alles nur wie im Fluge mittheile; meine Geschäfte drängen mich. Alsogleich nach meiner Zurückkunft werde ich Ihnen den weitern Erfolg meiner Bemühungen melden. Indessen verharre ich mit der aufrichtigsten Hochachtung und Anhänglichkeit

Ihr

wahrer Verehrer

Ludwig Schedius

(manu) p (ro) p (ria) Professor der Aesthetik an der kön. Universität und Vorsteher der Schule an der hiesigen evang. Gemeine.»

Der zweite Brief lautet:

«Pesth, den 2. Jäner [1818].

Hochverehrter!

Erst vor wenig Wochen bin ich von meiner Reise, die ich im August nach Italien unternommen hatte, zurückgekehrt. Sowie ich meine dringendsten Geschäfte, die sich während meiner Abwesenheit von Hause ziemlich angehäuft hatten, in Ordnung gebracht habe, eilte ich alsogleich, die bereits begonnene Subscription auf Ihre sämmtlichen Werke weiter zu besorgen, um das Verzeichnis der Subscribenten auf den bestimmten Termin einsenden zu können. Ich danke Ihnen recht sehr für die durch Herrn Schmidt mir gütigst zugeschickten Nachrichten, in Betreff der so zweckmässig verlängerten Frist für die Subscription, die Herrn Cotta sehr zur Ehre gereicht und alle Ihre Verehrer mit Freude erfüllt hat. Die Missverständnisse, gegen welche Sie in der Schweitz und in Deutschland kämpfen mussten, haben sich bey uns gar nicht gezeigt. Ihre Freunde und Verehrer, deren Sie nun schon viele in unsern Gegenden haben, scheinen Ihre edeln, menschenfreundlichen Zwecke wohl aufzufassen und zu würdigen. Durch diese *neue Ansicht* werden sie auch in den Stand gesetzt, mit besonnenem Muthe die Hindernisse allmählig zu besiegen, die sich natürlich allenthalben diesem grossen Werke der Menschenveredlung entgegenstellen.

Ich übersende Ihnen nun, Verehrtester, mit Freuden das beyliegende Verzeichnis der in *Ofen* und *Pesth* gesammelten Subscribenten, wobey die wahrhaft achtungswerthe Baroninn von Vay, die Ihnen auch bekannt ist, mit aller ihrer edelmüthigen Thätigkeit gleichfalls an die Hand gegangen ist. Die Subscribenten, welche auf der Liste von Pesth, von Num. 24 an stehen, hat Ihnen auch schon während meiner Abwesenheit Herr Egger überschickt, im Namen der Frau Baronin; ich fügte sie aber hier abermals bey, um die Uebersicht aller hieher gehörigen zu erleichtern. Für *Pesth* sind also 49 Exemplare und für *Ofen* 27 subscribirt; in Summa 76. Die Namen habe ich so deutlich als möglich geschrieben, um dieselben richtig abdrucken lassen zu können.

Möge Ihnen, Hochverehrter, am 12. Jäner aus der Ansicht der vereinten Bemühungen so vieler Freunde der Menschheit die lebendige, tröstliche Ueberzeugung werden, dass der gute Saame, den Sie ausgestreut, zu tiefe Wurzeln geschlagen und zu weit verbreitet sey, als dass sich nicht bald die schönsten Pflanzungen zeigen sollten; dass Ihr herrlich begonnenes Werk zu gut begründet sey, als dass es nicht vollkommen gedeihen sollte. Diese fröhliche Ueberzeugung stärke und belebe die Kraft Ihres Alters bis zum längsten Ziele des menschlichen Lebens, um noch selbst an der weitern Ausführung Ihrer hohen Zwecke arbeiten zu können.

Mit der innigsten Hochachtung und Theilnahme wünschet dies

Ihr aufrichtiger Verehrer

Ludwig v. Schedius

[manu] p [ro] p [ria] Professor d[er] Aesthetik an der kön(iglichen) Universität.»

Wir lassen das Verzeichnis der Subskribenten folgen, da es der Forschung dienen kann und überdies zeigt, in welchen Kreisen Schedius warb:

«Verzeichnis der *Subscribenten* auf Herrn Pestalozzi's sämmtliche Werke.

In Ofen	Exemplare
1. H. Graf Joseph Brunsvik, Excellenz	1
2. Gräfin Therese Brunsvik	3
3. Gräfinn Henriette Chotek, geb. Gräfinn Brunsvik	1
4. Gräfinn Caroline Teleki, geb. Gräfinn Brunsvik	1
5. Gräfinn Josephine Stackelberg, geb. Gräfinn Brunsvik	1
6. H. Graf Franz Brunsvik	1
7. Gräfinn Josephine Batthyány, Exc[ellenz], geb. von Rudwyak	1
8. H. Baron v. Forray	1
9. Gräfinn Fanny Szécsen, geb. Gräfinn Forgács ...	1
10. Baronin v. Rudwyanszky, geb. Baronesse Liptay	3)
11. H. Baron Franz Fellner	1
12. H. Baron v. Liptay	1
13. Freyfrau v. Wodnyanszky, geb. v. Rosti	1
14. Gräfinn Schmidegg, geb. v. Pethö	1
15. H. Stephan v. Végh, Excellenz	1
16. Frau Rosa v. Lukats	1)
Fr. Nina v. Majthényi, geb. v. Barbakovits	1
Fr. Therese v. Babartzi, geb. v. Finta	1
17. H. Maximil. v. Ürményi, Statthaltereyrath	1
18. H. Paul Simonyi, Domherr zu Stuhlweissenburg	1
19. H. Carl Schuster, Pfarrer	1
20. Fr. Elise v. Burgmann, geb. Baron. v. Seeberg	1
21. H. Joseph Litrow, Professor der Astronomie ...	1
22. H Andreas v. Asbóth, Güterpräfect	1
23. (H.) Freyherr v. Wetzlar, k. k. Obristwachtmeister b. Geniecorps	1
24. H. Antonin Rigl, Architect	1
25. H. Paul Köffinger, Doctor der Arznei	1
Summa	27

In Pesth	
1. Baroninn v. Rudnyanszky, geb. Baron. Liptay ...	3
2. Gräfinn Johanna Teleki, geb. Baron. Mészáros ...	1
3. Gräfinn Csáky, geb. Baroninn Vetsey	1
4. Gräfinn Waldstein, geb. Gräfinn Sztaray	1
5. Baroninn Vay, geb. Baron. Adelsheim	1
6. Baron Nicolaus v. Vay, k. k. General	1
7. H. Emrich v. Péchy, (Hofrath) Vice-Palatin ...	1
8. Frau v. Gétzy, geb. v. Balogh	1
9. Frau v. Borbély, geb. v. Vay	1
10. Frau v. Pely, geb. v. Vay	1
11. H. Joseph v. Horváth	1
12. Frau Rosa v. Lukáts	1
13. H. Sigmund v. Lázár	1
14. H. Carl v. Böhm, Prof. an der Universität	1
15. H. Johann Veletzky, Professor an der Universität	1
16. H. Emrich v. Kiss	1
17. Frau v. Szerdahelyi, geb. v. Tihanyi	1
18. H. v. Szentgyörgyi	1
19. H. v. Szabó	1
20. H. Wilhelm Egger	1
21. Gräfinn Marie Andrássy, geb. Testetits, Excel. ...	1
22. Gräfinn Klobusitzky, geb. Jankovits	1
23. H. Ludwig v. Schedius, Prof. an der Universität	1
24. H. *Joh.* Samuel Liedemann	6
25. H. Gottlob Chr. Eberhard	1
26. H. Stephan Böhm	1
27. H. Bartholom. Berta	1
28. H. Michael Weber	1
29. H. Johann Engelschall	1
30. H. Johann Sam. Fröhlich	1
31. H. Christian Fuchs	3
32. H. Carl v. Gömöry	1
33. H. Samuel Petz	1
34. H. Daniel v. Zeik, Hofrath	1
35. H. Alexander v. Borbély	1
36. Gräfinn Barkotzy, Excellenz	1
37. H. Graf Joseph Desseöffi	1
38. Graf Stephan Desseöffi	1
39. H. Eduard v. Bujanovits	1
40. H. (d) Victor d'Este, Abt und Professor in Kaschaut	1
Summa	49»

In den Kopierbüchern des Instituts findet sich noch ein Brief Pestalozzis an Baron *Ferdinand Horwath von Palotsay* in Eperies in Ungarn. Er mag als Abschluss der ungarischen Korrespondenz Pestalozzis hier stehen:

(Kop.-Buch 6. Seite 219. Zentralbibliothek Zürich.)

«13. August 1816.

Ihr Schreiben lässt mich einen so tiefen Blick in das Innere Ihrer Ansichten und Ihres Willens thun, dass ich mit einer Freiheit und Unbefangenheit mit Ihnen reden darf, wie wenn ich Sie schon Jahre lang gekannt hätte.

So gewiss die Privaterziehung im Allgemeinen die sicherste und wünschenswertheste ist, und so gewiss die Erziehungskunst die Privaterziehung als ihr letztes und höchstes Ziel ins Aug zu fassen verpflichtet ist, so gewiss ist, dass in den höhern Ständen die Schwierigkeiten derselben vast unübersteiglich sind. Die Sitteneinfachheit und höhere Humanität, die die Basis jeder guten Erziehung seyn muss, ist den Zeitsitten (dem bon ton) der in den höhern Ständen jetzt immer allgemeiner herrscht, geradezu entgegen, und von hundert Erziehern werden neun und neunzig von der Lust, der Ehre und der Freiheit dieses Lebens hingerissen, dass sie ihre Kinder der Eitelkeit und der Schwäche dieses Lebens aufopfern, wie wenn sie nichts Höheres und nichts Besseres kennten. Bis wir es einst so weit gebracht haben, eine beträchtliche Zahl, tüchtiger, solider Erzieher über die Gefahren, denen sie selber in grossen Häusern so oft unterliegen, zu erheben und à toute épreuve empfehlen zu dürfen, sind gute öffentliche Erziehungsanstalten für sehr viele edle Väter und Mütter ein nothwendiges Bedürfniss. Ich danke Ihnen, Edler! für das Vertrauen, das Sie in meine Persohn, und meine Anstalt setzen. Ich bin zwar alt und werde die Erziehung Ihres Sohnes wohl anfangen, aber Ihrem Ziel bey fernem nicht nahe bringen können. Aber ich habe Männer an meiner Seite, die mit Jugendkraft und grössern Anlagen, als ich selber besitze, dem Ziel meines Lebens entgegenstreben. Meine Anstalt steht fest, und ich werde alles thun, was in meiner Hand liegt, dass sie auch nach meinem Tod im gleichen Geist und mit gleicher Kraft fortwirke. Ich danke der Vorsehung, die mich in Armuth und Schwäche mein Unternehmen bis auf den Punkt, auf dem es jetzt steht, zu erhalten und emporzubringen fähig gemacht hat, für die Leitung meines Lebens und traue auf die Dauer und weitere Wirkung derselben mit unbedingter Zuversicht. Wirklich hat die Anstalt seit einiger Zeit neues Leben und neue Kraft erhalten. Einige wesentliche Unterrichtsmittel haben seit kurzem in ihren elementarischen Formen beträchtlich gewonnen. Es konnte nicht fehlen. Die lange Ausharrung in Versuchen, die psychologisch richtige und tiefe Fundamente hatten, konnten am End nicht anders, als einige solide Resultate hervorbringen. Ich darf mich gegen Sie über den guten Zustand der Anstalt und über die wachsenden Fortschritte derselben mit Zuversicht erklären. Mit inniger Freude erwarte ich Ihren Sohn und werde mit den Meinigen treu und redlich thun, was zu seiner sittlichen, geistigen und physischen Bildung in meiner Lage möglich ist. Er wird deutsche, französische, amerikanische, italienische, spanische, englische und besonders viel schweizerische Kameraden antreffen. Unser Leben ist einfach, aber kraftbildend, thätig und Freude und Frohsinn sichernd.

So angenehm es uns ist, dass Sie uns noch einen erwachsenen Menschen mit Ihrem Sohn zu uns zu schikken gedenken, so müssen wir Ihnen bemerken, dass wir eigentlich niemand als Zöglinge und Lehrer in unserm Haus logiren. Viele Erwachsene, die unsere Methode studiren, und diesfalls den Tag über alle Lehrstunden besuchen, essen und schlafen ausser dem Haus. Wenn

aber die Besorgung Ihres Sohns das beständige Wohnen und Bleiben dieser Persohn in unserm Haus nothwendig machen würde, so lassen wir uns das auch gefallen. Der Preis der Pension und was Sie immer nachzuweisen wünschen mögen, ist aus dem beyliegenden Prospekt zu ersehen.

Die Beziehungen Pestalozzis zu Ungarn dürfen mindestens nach einer Richtung noch der weiteren Erforschung: Nach Aufhebung der Pestalozzischule in Neapel wandte sich der dortige Leiter der Schule, Dr. Georg Franz Hofmann, mit seiner Familie nach Budapest. Vielleicht hat er an der Evangelischen Schule ein Wirkungsfeld gefunden. Jedenfalls wäre es interessant, über die Entwicklung dieser Schule und das Schicksal der beiden Pestalozzianer Egger und Hofmann weiteres zu erfahren. *S.*

Eine Schenkung

Eine wertvolle Schenkung ist dem Pestalozzianum vor wenigen Tagen zuteil geworden, indem Herr Prof. Dr. W. *Klinke* den in seinem Besitze befindlichen *Nachlass Thomas Scherrs* unserem Institut übergab. Eine grosse Zahl interessanter Briefe und Publikationen wird uns ermöglichen, ein geeignetes Zimmer im Beckenhof der Erinnerung an den Reformator des zürcherischen Schulwesens zu widmen. Wir danken herzlich für die grossmütige Zuwendung, die wir aufs sorgfältigste zu verwalten uns vornehmen.

Die Leitung des Pestalozzianums.

Neue Bücher

I. Serie.

Folgende Bücher stehen zum Ausleihen bereit:

Geographie, Geschichte und Kultur.

Machatschek, Geomorphologie. 2. A. m. Abb. VIII J 6 b.
Robert, Der missbrauchte Mensch. VIII G 17.
Schwarz, Ritt durch Frankreich. M. Taf. VIII J 8.
Simler, De Alpibus commentarius. Die Alpen. M. Abb. VIII J 5.
Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen. VIII G 19.
Wartburg u. Valsecchi, Italienische Kulturberichte. VIII G 21.
Wartenweiler, Führende Schweizer in schweren Krisenzeiten. VIII G 18.
Weber, Mit Ernst Kreidolf in den Bayerischen Bergen. 1889 bis 1895. VIII J 7.
Wechsler, Jugendreihen des deutschen Menschen, 1733—1933. VIII G 15.
Wittenberg, Irrwege der marxistischen Bildungslehre. VIII G 23.
Wolff, Der Krieg des Pontius Pilatus. VIII G 16.

Naturwissenschaft.

Bartels, Belauschtes Leben; kleine Kreatur in Wasser, Busch und Halm. M. Abb. VIII P 4.
Eckstein, Die Schmetterlinge Deutschlands. VIII P 3.
Henseling, Blick durchs Fernrohr. VII 6, 141.
Kaiser, Die geometrischen Vorstellungen in der Astronomie. 3 Bde. Anhang zum I. Buche (Ia). Tafeln zur Kosmologie (IIa). VIII J 9 I—III u. Ia/IIa.
Molisch, Botanische Versuche ohne Apparate. M. Abb. VIII O 2.

Anthropologie, Hygiene und Sport.

Biedermann, Körperform und Leistung sechzehnjähriger Lehrlinge und Mittelschüler von Zürich. II B 1516.
Gähwyler, Moderne Bekämpfung der Tuberkulose. II G 877.
Gonzenbach, Gesundes Bauen, gesundes Wohnen. VIII L 1.
Gonzenbach, Gesundheitsdienst in der Versicherung. II G 876.
Gonzenbach, Hygienisches Wohnen. 5. A. Hk 283 e.
Lauener, Die Tuberkulose im Jugendalter und ihre Bekämpfung. II L 745.
Mülly, Vom Gleichgewicht beim Skifahren. II M 1044.
Paull, Halte deine Jugend rein! II P 521.
Staehelin, Gesundheit und Sport. II S 2166.
Weidmann, Bleib gesund! II W 897.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge und Politik.

Arndt, Volk und Staat. VII 1812 v.
Gehrig, Die Ausgaben der Schweiz. Eidgenossenschaft für das Bildungswesen. Diss. Ds 1133.
Geibel, Die Umwertung der Wohlfahrtspflege durch den Nationalsozialismus. II M 25, 1398.
Haab u. Koechlin. Zur wirtschaftlichen Krisis; zwei Vorträge. II H 1265.
Hegner, Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande im Nationalsozialistischen Staate. II M 25, 1399.
Lätt, Was will das Auslandschweizerwerk? II L 743.
Lüscher, Die Erneuerung des Lebens. VIII V 8.
Roosevelt, Unser Weg. VIII V 9.
Thommen, Sie sucht und strebt und irrt...; ein Beitrag zur Frauenfrage. II T 384.
Wartenweiler, Zwanzig Jahre im Dienste der Volksbildung. II W 894.
Wild, Handbuch der sozialen Arbeit in der Schweiz. 2 Bde. 3. A. VII 2357 I c und II c.
Wild, Soziale Fürsorge in der Schweiz. 2. *A. VII 2357 b.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Beyme, Ich lese Deutsch. L C 211.
Dietschi u. Matter. Deutsches Lesebuch für die unteren Klassen schweizerischer Mittelschulen. L A 1336.
Frauchiger, Aufgaben für den Unterricht in Rechnungs- u. Buchführung an Sekundarschulen (4. *A.) u. a) Lösungen (2. *A.). L R 1443 d u. a, b.
Fröhlich, Kinderheimat; ein Lesebuch für das erste Schuljahr in schweizerischen Volksschulen. A L 250.
Fröhlich u. Hälg, Sunneland; Lesebuch für das 3. Schuljahr. L A 1417.
Gedichte, 3. *A. Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. L A 1218 c.
Gubler u. Specker, Welt- u. Schweizergeschichte. 7. A. L H 782 g.
Hirt, Tausend Sterne leuchten. (Gedichtsammlung für das 2. bis 4. Schuljahr.) L A 1598.
Höhn, Botanische Schülerübungen. N. A. N B 1315 b.
Imhof, Schweizerischer Sekundarschul-Atlas. K A 55.
Klaus u. Bleuler, Mein erstes Rechenbüchlein. 4. A. L R 1530 d.
Rheinboldt, Chemische Unterrichtsversuche. M. Abb. N C 1514.
Rieder, Rechenbuch f. d. Knabenrealschule des Kantons Baselstadt. I. L R 1721.
Weber, Goldräge; Lesebuch für das zweite Schuljahr. Ausg. f. den Kanton Thurgau. L A 1416.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für allgemeine und hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen.

Eberli, Unser Obst und seine Verwertung. Hk 281.
Brauchlin u. Strehler, Maschinenschreiben; methodischer Lehrgang für Klassen- und Selbstunterricht. G Ms 14 d.
Gonzenbach, Die Schulentlassenen in der Fabrik. G O 274.
Graf u. Witschi, Aus der Heimat, für die Heimat; Lesebuch für schweizerische Berufs- und Fortbildungsschulen. G D 196.
Jaeggi-Winkler, Kleines Lehrbuch der englischen Sprache für Hotel-Angestellte. G F 108.
Lehrgang für Schreiner. 18 Blaupausen, Nr. 1—15 u. 30—32. G B III 150.
Lungwitz, Au magasin, vocabulaire et conversations Français-Allemand. 4. *A. G F 109 d.
Pritzker, Allgemeine Warenkunde der Nahrungsmittel, Genussmittel und Gebrauchsgegenstände. G G 832.
Stahl, Rechnen für Damenschneiderinnen u. verw. Berufe. 4. A. G R 167 c.
Uhrmann, Schuth u. Stolzenberg, Fachkunde für Maschinenbauer u. verwandte Berufe. 7.—10. A. G G 533 g-k.

Jugendschriften.

Blunck, Neues Volk auf der Heide und andere Märchen. VII 4803, 56.
Fisch-Marbach, Vom Morge bis am Abe. Bärndütschi Värsli für den Heimatunterricht im I. Schuljahr. J B I 2271.
Gurk, Fabeln, Märchen und Legenden. VII 4803, 55.
Weismantel, Das Werkbuch der Puppenspiele. J B III 88 l, 18.

II. Serie.

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Allers, Sexualpädagogik; Grundlagen und Grundlinien. VIII C 20.
Annales de la société Jean-Jacques Rousseau. T. 22. P III 101, 22.

Annuaire international de l'éducation et de l'enseignement 1934. VII 7634, 25.
Bassenge, Ethik der Strafe. II B 1520.
Feige, Präzisionsleistungen menschlicher Motorik; Beitr. zur Psychologie der Leibesübungen. VII 2414, 69.
Foerster, Charakterproben; Worte an junge Menschen. II F 810.
Foerster, Was wir täglich erleben; Gespräche mit Buben und Mädchen. II F 811.
Häberlin, Wider den Ungeist; eine ethische Orientierung. VIII E 17
Hanselmann, Sorgenkinder daheim und in der Schule. VIII C 21.
Hanselmann, Vom Umgang mit Frauen. II H 1270.
Meissner, Nationale Erziehung in Japan. II M 1047.
Munnynck, Religiös-sittliche Führung Kinder und Jugendlicher. II S 2169.
Petersen, Die Praxis der Schulen nach dem Jena-Plan. VII 6554, 20.
Rasmussen, Ruth; Tagebuch über die Entwicklung eines Mädchens von der Geburt bis zum 18. Lebensjahr. VIII D 23.
Schleich, Die Wunder der Seele. VIII D 24.
Schmidt, Formen der Angst bei Villiers de l'Isle-Adam. Diss. Ds 1135.
Seyfert, Volkstümliche Bildung als Teil der nationalen Erziehung. 2. *A. II S 2170 b.
Spreng, Praktische Anwendung und Bewährung der Psychotechnik. II S 2172.
Zeddies, Wörterbuch der Psychologie. L Z 99.

Schule und Unterricht.

Albert, Volkhafter Unterricht nach Lebenskreisen. I. II A 426 I.
Beitl, Volkskunde und Schule. VIII S 22.
Fisch u. Feurer, Wegleitung für einen Schulgesangunterricht auf relativer Grundlage. VIII S 18.
Fischer, Zeichen- und Kunstunterricht. VIII S 21.
Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Z S 339.
Krieck, Wissenschaft, Weltanschauung, Hochschulreform. VIII S 23.
Pöschl, Die erste Schulstufe. VII 5093 I.
Schule, deutsche, und deutsche Erziehung in Vergangenheit und Zukunft. VIII S 24.
Schütz, Die Schule telephoniert. II S 2171.
Stiehler u. Mittelbach, Darstellung und Gestaltung im heimatkundlichen Unterricht. VIII S 19.
Vilsmeier, Die Wandlungen des Begriffs des Gesamtunterrichts. II M 25, 1413.

Philosophie und Religion.

Georg, Der Mensch und das Geheimnis. VIII E 16.
Harms, Idealismus; Jahrbuch für die idealistische Philosophie. Bd. I. VIII E 18 I.
Hartmann, Der Kampf um den Menschen in Natur, Mythos, Geschichte. VIII E 19.
Lipp, Elternrecht im katholischen Kirchenrecht. II M 25, 1412.
Litt, Erkenntnis und Leben. VIII E 14.
Picard, Die Flucht vor Gott. VIII F 8.
Schweitzer, Die Weltanschauung der indischen Denker. VIII E 15.
Stahl, Die religiöse und die humanitätsphilosophische Bildungsidee. VII 2516, 56.

Sprache und Literatur.

Arx, Das Drama vom verlorenen Sohn. VII 7639, 3.
Arx, Von fünferlei Betrachtnis; ein Totenspiel. VII 7639, 5.
Bührer, Sturm über Stifflis; Roman. VIII A 42.
Bundi, Märchen aus dem Bündnerland. VIII A 52.
Fallada, Wir hatten mal ein Kind. VIII A 50.
Frauen-Kalender, schweizerischer, 1935. Z S 364.
Günther, Der ewige Gotthelf. VIII A 43.
Hefti, Der Berner Totentanz. VII 7639, 2.
Hefti, Sechse kommen durch die ganze Welt. VII 7639, 4.
Hoster, Viele sind berufen; ein Roman unter Aerzten. VIII A 44.
Housman, Das Kapitel 1221. (Kl. Franziskusspiele.) II H 1268.
Housman, Die Bauleute. (Kl. Franziskusspiele.) II H 1267.
Knittel, Via Mala; Roman. VIII A 48.
Kriesi, Die Gründung der Eidgenossenschaft; vaterländisches Schauspiel in 7 Bildern. VIII A 41.
Külpe. Eine Kindheit. VIII A 45.
Lewis, Das Kunstwerk. VIII A 51.
Marti, Davoser Stundenbuch. VIII A 46.
Schwarz, Die Mutter des Gestas; Passionsspiel. VII 7639, 7.
Stickelberger, Zwischen Kaiser und Papst; ein Roman. VIII A 47.
Stimmer, Comedia; ein neues Lustspiel von zwei jungen Eheleuten. VII 7639, 6.
Thürer, Das Spiel vom St. Gotthard. VII 7639, 1.
Vogt u. Koch, Geschichte der Deutschen Literatur. 2 Bde. 5. A. VIII B 8 I u. II.
Volkart, Morgenruf; Gedichte. 2. A. II V 364.

Biographien und Würdigungen.

Andreesen, Hermann Lietz, der Schöpfer der Landerziehungsheime. VIII A 56.
Bohnenblust, Meinrad Lienert. II B 1519.
Bory, Franz Liszt und Marie d'Agoult in der Schweiz. VIII A 53.
Forel, Rückblick auf mein Leben. VIII A 54.
Ludwig, Führer Europas. VIII A 55.
Misch, Der junge Dilthey; ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern, 1852—1870. VIII A 58.
Ninck, Anna Schlatter und ihre Kinder. VIII A 57.
Schmidt, Hermann Greulich; ein kleines Lebensbild. II S 2168.
Walter, Zur Erinnerung an Dr. med. h. c. Heinrich Ernst, Altregierungsrat, 1847—1934. II W 898.
Wartenweiler, Meister und Diener; Lebensbilder für junge Leute. VIII A 49.

Kunst und Musik.

Besseler, Die Musik des Mittelalters und der Renaissance. VII 7054, 10.
Schreiber-Favre, Alexandre Calame, peintre, paysagiste, graveur et lithographe. VIII H 5.
Tanz und spring, spiel und sing. Ms 1505.
Thode, Franz v. Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien. VIII F 9.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Ackermann, Bordbuch eines Verkehrsfliegers. VIII J 13.
Aeschbacher, Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern. VII 6193, VII, 1.
Banniza von Bazan, Familie, Rasse, Volk. II B 1521.
Bargheer u. Freudenthal, Volkskunde-Arbeit. VII G 31.
Bernatzik, Südsee. VIII J 15.
Bernhard, Zur Wirtschafts- und Siedelungsgeographie des Tösstales. VII 1987 u. a.
Binder, Zur Kulturgeschichte des Limmattals. VIII G 24.
Carnot, Im Lande der Rätoromanen. VIII G 32.
Coudenhove-Kalergi, Europa erwache! VIII G 26.
Eckstein, Seitenpfade um Saas-Fee. M. Abb. VIII J 17.
Frick, Die deutsche Frau im nationalsozialistischen Staate. II M 25, 1400.
Grob, Der Bund der Eidgenossen. II G 879.
Haller, Chronik von Turgi. VIII J 16.
Heim, Negro Sahara; von der Guineaküste zum Mittelmeer. VIII J 18.
Huch, Römisches Reich deutscher Nation. VIII G 30.
Loon, van, Du und die Erde. VIII J 14.
Meyer, Die Verwaltungsorganisation des Reiches und des Hauses Habsburg-Oesterreich im Gebiete der Ostschweiz. 1264—1460. Diss. Ds 1134.
Pestalozzi, Fahrt nach Nordafrika. VIII J 12.
Reiner, Rasse, Vererbung und Charakter. VIII M 4.
Reynold, Die Schweiz im Kampf um ihre Existenz. II R 768.
Reynold, Die Tragik Europas. VIII G 29.
Rumbucher, Frühling in Spanien. VIII J 19.
Schudel-Benz, Hans Waldmann. VIII G 28.
Strehler, Beitr. z. Kulturgeschichte der Zürcher Landschaft. Diss. Ds 1136.
Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern. Bd. IV: Bern. VII 5901 IV.
Wartenweiler, Unser General Dufour. VIII G 27.
Zotz, Erlebte Vorgeschichte; wie ich in Deutschland ausgrub. VII 6, 142.

Naturwissenschaft.

Blumenbuch, das kleine. VIII O 3.
Buch, das kleine, der Vögel und Nester. VIII P 6.
Büscher, Elektrotechnik in Bildern. I. VIII R 11.
Corti, Mittellandvögel. VIII P 9.
Heck, Der Wald erschallt. Mit einer Schallplatte. VIII P 11 u. a.
Heck, Schrei der Steppe. Mit einer Schallplatte. VIII P 10 u. a.
Kearton, Pallah; ein Tierleben in afrikanischer Wildnis. J B I 2273.
Kleinschuidt, Die Raubvögel der Heimat. VIII P 8.
Lehmann, Fernsehen, das neue Wunder. II L 746.
Lucanus, Naturdenkmäler aus der deutschen Vogelwelt. VIII P 5.
Mansfeld, Wie Heinz und Inge Vogelfreunde wurden. II R 758, 3.
Schnack, Das kleine Schmetterlingsbuch: Die Tagfalter. VIII P 7.
Weisz, Die Anfänge des forstlichen Bildungswesens in der Schweiz. II W 899.

Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich